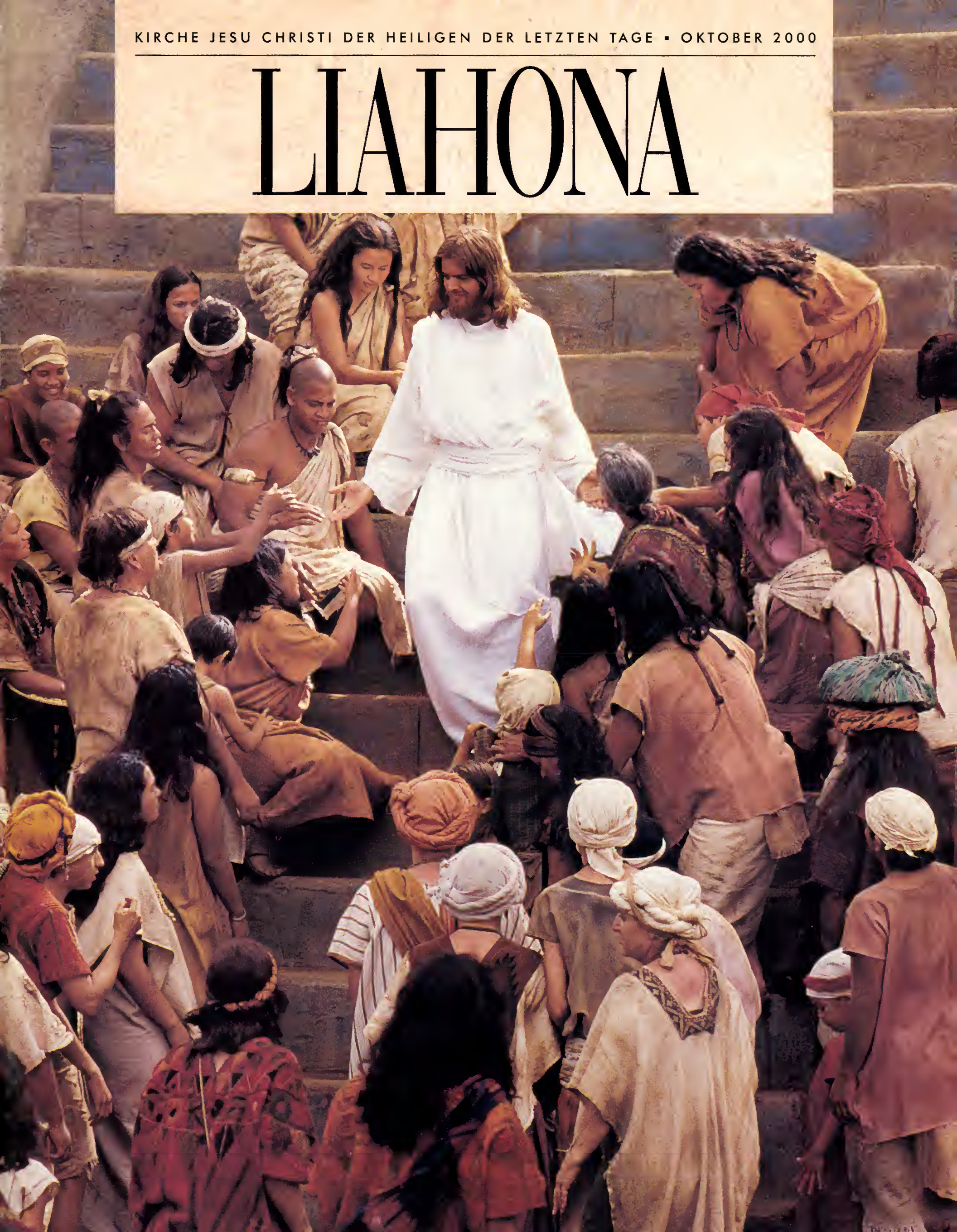
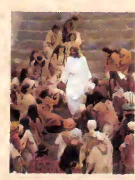

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • OKTOBER 2000
LIAHONA

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • OKTOBER 2000

LIAHONA



UMSCHLAGBILD
Foto von Craig Dimond. *Hinterer Einschub:* Foto von Welden C. Andersen. Siehe „Die Zeugnisse von einer Herde und einem Hirten", Seite 10.



UMSCHLAGBILD *KLEINER LIAHONA*
Nephi schreibt auf die goldenen Platten, Gemälde von Paul Mann.

MAGAZIN

FÜR JUNGE LEUTE

KLEINER LIAHONA

SIEHE SEITE 10





SIEHE SEITE 36

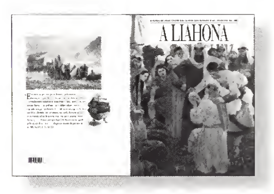


SIEHE SEITE 44

Oktober 2000 Vol. 126 No. 10
LIAHONA 20990 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Verantwortlich für Lokalteil:
Beatrice Kopp – Blaser
Hauptstr. 41, CH–4566 Kriegstetten, Schweiz
Tel.: (Schweiz) – (0) 32–6753334
Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Leserservice
Steinmühlstr. 16
61352 Bad Homburg
Tel.: 06172–492 882; Fax: 06172–492 880
Jahresabonnement:
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto – Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar – Casse – Bank
Konto – Nr. 004–52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto – Nr. 30–301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden
Manuskripte und Anfragen: *Liahona*, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150–3223, USA; or e – mail to CUR – Liahona – IMag@ldschurch.org
Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf albanisch, armenisch, bulgarisch, cebuano, chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, estnisch, fidschi, finnisch, französisch, haitisch, hiligaynon, ilokano, indonesisch, isländisch, italienisch, japanisch, kiribati, koreanisch, lettisch, litauisch, madagassisch, mongolisch, niederländisch, norwegisch, polnisch, portugiesisch, rumänisch, russisch, samoanisch, spanisch, schwedisch, tagalog, tahitisch, thai, tongaisch, tschechisch, ungarisch, ukrainisch und vietnamesisch. (Erscheinen variert nach Sprache.)

For Readers in the United States and Canada:
October 2000 vol. 126 no. 10. LIAHONA (USPS 311–480) German (ISSN1 522–9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $15.50 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1–800–537–5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canadian Poste Information: Publication Agreement #1604821)
POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126–0368.

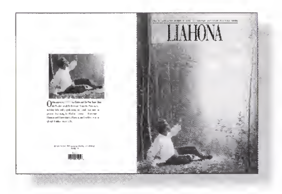


ANDEREN DEN *LIAHONA* AUSLEIHEN

Der *Liahona* (portugiesisch) ist ein Kompass, der in die richtige Richtung führt. Wenn man die Zeitschrift der Kirche im dunklen Schrank verstauben lässt, kann sie ihre Aufgabe nicht erfüllen. Wenn man die einzelnen Ausgaben zu Bündeln zusammenschnürt und aufbewahrt, können sie nicht weiterhin Menschen aus dem finsteren Gefängnis der Unwissenheit befreien.

Ich möchte die Mitglieder der Kirche auffordern, die Ausgaben des *Liahona*, die sie bereits gelesen haben, an ihre Freunde und Nachbarn auszuleihen. Ich bin das einzige Mitglied der Kirche in einer Kleinstadt mit 8 300 Einwohnern und gehe in einer anderen Stadt zur Kirche, nämlich in Juiz de Fora, wo ich mich 1978 habe taufen lassen. Aber die Menschen in meiner Stadt lesen gerne im *Liahona*, und deshalb gebe ich ihn an sie weiter.

Geebe Laudelino da Silva,
Gemeinde Manchester,
Pfahl Juiz de Fora, Brasilien



DER *LIAHONA* SCHENKT FREUDE

Ein Jahr und zehn Monate nach meiner Taufe bekam ich die erste Ausgabe des *Liahona* (englisch), den ich abonniert hatte. Ich las die Zeitschrift fast ganz durch, und mir wurde bewusst, wie groß die Freude ist, die sie einem schenkt. Sie erbaut mich, macht mir Mut und gibt mir Anregungen dazu, wie ich meine Probleme bewältigen kann. Sie festigt mein Zeugnis von der Wahrheit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Und sie führt mich näher zum himmlischen Vater und zu seinem Sohn.

Ich bin in meiner Familie das einzige Mitglied der Kirche. Doch nun leihe ich den *Liahona* an meine Verwandten und auch an Mitglieder aus, die die Zeitschrift der Kirche noch nicht abonniert haben. Ich kann die Wahrheit und die Freude des Evangeliums einfach nicht für mich behalten.

Filipina Munsayal,
Gemeinde Baguio Pacdal,
Pfahl Baguio, Philippinen

Hinweis des Herausgebers: *Wir bitten unsere jungen Leser, am Artikel* ICH HABE EINE FRAGE *im* Liahona *mitzuarbeiten, indem sie die unten stehende Frage beantworten. Bitten sendet eure Antwort bis spätestens zum 1. Dezember 2000 an die folgende Adresse:* QUESTIONS AND ANSWERS 12/00, *Liahona*, Floor 24, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA. *Wir sind unter* CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org *auch per E-mail zu erreichen. Schreibt eure Antwort mit der Maschine oder mit der Hand, und zwar in eurer Muttersprache. Gebt euren vollständigen Namen, eure Adresse und eure Gemeinde und euren Pfahl (bzw. euren Zweig und euren Distrikt) an. Schickt nach Möglichkeit auch ein Foto von euch mit; es wird allerdings nicht zurückgeschickt. Wir werden aus den eingegangenen Antworten eine repräsentative Auswahl veröffentlichen.*

Frage: *Die meisten jungen Leute in meinem Alter haben bereits ihren Patriarchalischen Segen empfangen. Ich würde mir gerne auch den Patriarchalischen Segen geben lassen, aber ich weiß nicht, ob ich dafür bereit bin. Wie kann ich mich bereitmachen, meinen Patriarchalischen Segen zu empfangen? Wie erkenne ich den richtigen Zeitpunkt?*

Unsere Suche nach Glück



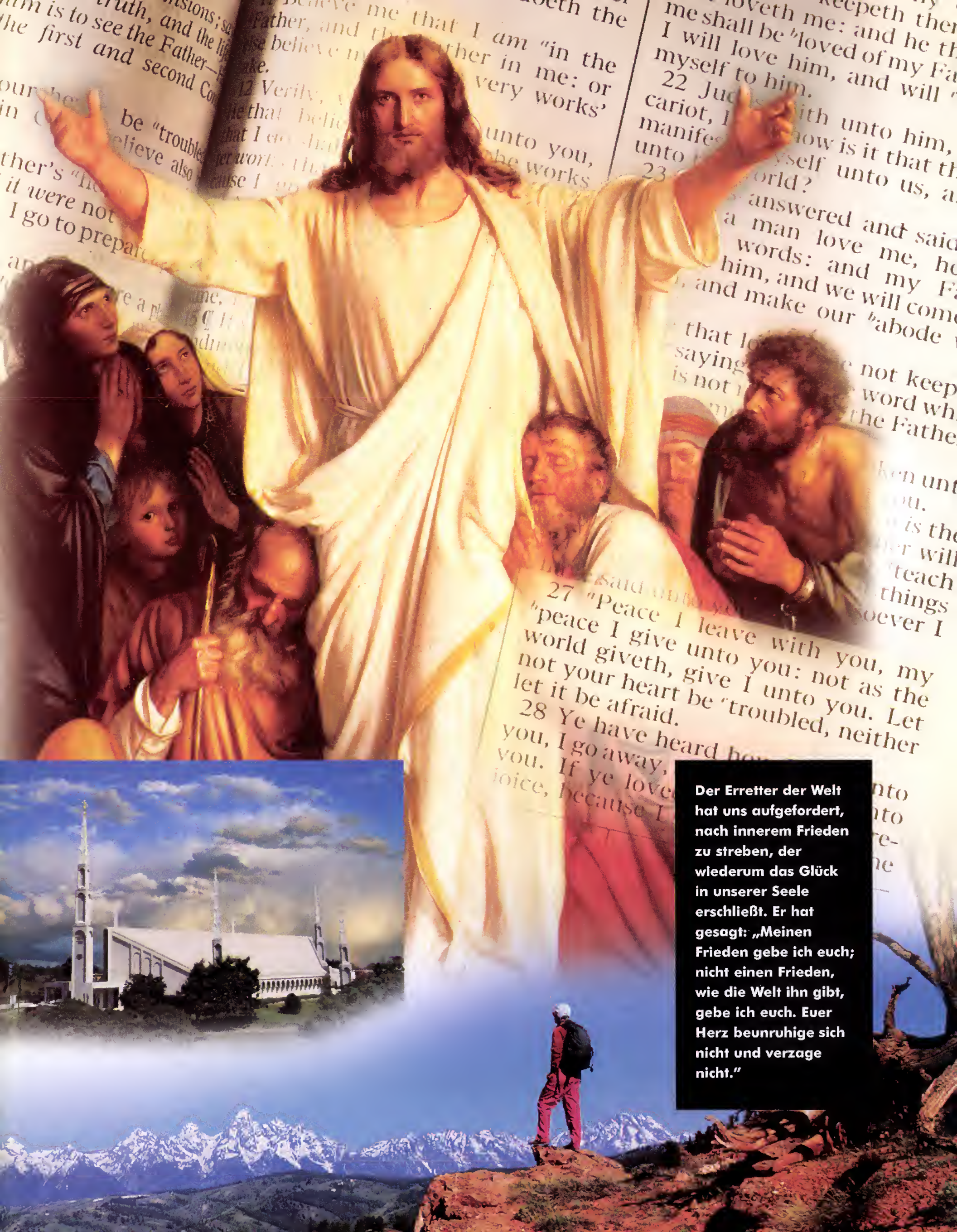
Präsident David O. McKay hat einmal gesagt: "Glück findet man nur am Randes des deutlich markierten Weges, der zwar schmal, aber gerade ist und zum ewigen Leben führt."

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Ich möchte mich zu unserer Suche nach Glück äußern. Nachdem ich nun schon seit ein paar Jahren auf der Erde weile, bin ich zu der folgenden Erkenntnis gelangt: Weil wir uns nicht immer nur das wünschen, was gut ist, würde es uns nicht glücklich machen, wenn alle unsere Wünsche in Erfüllung gingen (siehe Alma 41:3–7). Ganz im Gegenteil – die sofortige, bedingungslose Erfüllung all unserer Wünsche wäre der kürzeste und direkteste Weg zum Unglücklichsein. Die vielen Stunden, die ich damit zugebracht habe, mir die Probleme anderer Menschen anzuhören, haben in mir die Erkenntnis reifen lassen, dass wir sowohl unseres Glückes als auch unseres Unglückes Schmied sind.

Der Prophet Joseph Smith (1805-1844) hat erklärt: „Glücklich zu sein ist der Zweck und die Absicht unseres Daseins, und dieses Ziel wird auch erreicht werden, wenn wir dem Pfad folgen, der dahin führt. Dieser Pfad heißt Tugend, Untadeligkeit, Glaubenstreue, Heiligkeit und dass man sämtliche Gebote Gottes befolgt." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 260.)

Je getreuer wir die Gebote Gottes halten, desto glücklicher sind wir im Allgemeinen auch.



Der Erretter der Welt hat uns aufgefordert, nach innerem Frieden zu streben, der wiederum das Glück in unserer Seele erschließt. Er hat gesagt: „Meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht."

Auch wenn es heißt: „Menschen sind, damit sie Freude haben können“ (2 Nephi 2:25), so bedeutet dies doch nicht, dass wir ausschließlich Freude erleben werden, „denn es muss notwendigerweise so sein, dass es in allem einen Gegensatz gibt“ (2 Nephi 2:11). Glück wird uns nicht als Päckchen dargereicht, das wir aufreißen und verkonsumieren können. Niemand ist ständig glücklich, vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche. Doch anstatt uns einen ganzen Tag voller Glück zu erträumen, wäre es sicher besser, wenn wir das Glück scheibchenweise greifen und lernen würden, seine Bestandteile zu erkennen und sie zu genießen, solange sie währen.

Vergnügen wird oft mit Glück verwechselt, ist aber keineswegs wirklich gleichbedeutend damit. Der Dichter Robert Burns (1759–1796) hat sehr gut erklärt, was Vergnügen ist:

> *Vergnügen ist wie Klatschmohnblüten –*
> *pflückt man sie, verwelken sie.*
> *Wie leis in den Fluss sinkender Schnee –*
> *erst weiß, dann schmilzt er hin.*
> *Wie das helle Nordlicht am Himmel –*
> *es flieht, zu halten ist es nie.*
> *Wie der hellbunte Regenbogen,*
> *der im Regen schnell verblasst.*

(„Tam o' Shanter“, in *The Complete Poetical Works of Robert Burns* [1897], 91, Zeilen 59– 66.)

Im Gegensatz zu Unglück ist Vergnügen etwas, was uns gefällt und uns Zufriedenheit schenkt. Meistens dauert es aber nur kurze Zeit. Als Präsident David O. McKay (1873–1970) noch dem Kollegium der Zwölf Apostel angehörte, hat er einmal Folgendes gesagt: „Man kann flüchtiges Vergnügen empfinden, ja, aber man kann weder Freude noch Glück finden. Glück findet man nur am Randes des deutlich markierten Weges, der zwar schmal, aber gerade ist und zum ewigen Leben führt.“ (Generalkonferenz, Oktober 1919.)

Wir geraten täglich in die Versuchung, weltlichem Vergnügen nachzujagen, das uns vom Weg zum Glücklichsein abbringt. Doch, um die Worte des Propheten Joseph Smith zu wiederholen, besteht der Weg zu wahrem und dauerhaftem Glück in „Tugend, Untadeligkeit, Glaubenstreue, Heiligkeit und dass man

In einer Zeit, wo die Menschen von dem Wunsch besessen sind und verzehrt werden, Besitz zu erlangen, wird der folgende Rat des Mose wohl dringender gebraucht als je zuvor: „Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen, nach seinem Sklaven oder seiner Sklavin, seinem Rind oder seinem Esel oder nach irgendetwas, was deinem Nächsten gehört.“

sämtliche Gebote Gottes befolgt" (*Lehren des Propheten Joseph Smith,* Seite 260.) Ralph Waldo Emerson (1803–1882) hat gesagt: „Rechtschaffenheit ist ein ständiger Sieg, den man nicht mit Freudenschreien feiert, sondern mit Gemütsruhe, also mit dem Gefühl des inneren Friedens." („Character", *Essays: Second Series* [1844].)

Offensichtlich gibt es einen großen Unterschied zwischen dem flüchtigen Glücksgefühl des Augenblicks und dem Glück, das das ganze Leben lang anhält – zwischen Spaß haben und ein gutes Leben führen. Die meisten Amerikaner sind der Ansicht, dass die Suche nach Glück zu den unveräußerlichen Rechten gehört, die die Väter der Verfassung definiert haben. Doch dieser Gedanke stammt nicht von ihnen, sondern schon aus viel früherer Zeit, wo Philosophen wie Aristoteles, Platon, Sokrates, Locke, Aquin und Mill die These aufgestellt habe, dass Glück zu den grundlegenden Bedürfnissen des Menschen gehört.

In seinem Werk *Krieg und Frieden* lässt der russische Schriftsteller Tolstoi seine Figur Pierre Betzukow zu der Erkenntnis gelangen, dass der Mensch erschaffen worden ist, um glücklich zu sein, dass Glück in ihm ist, nämlich in der Befriedigung schlichter menschlicher Bedürfnisse, und dass alles Unglück nicht auf Mangel, sondern auf Überfluss zurückzuführen ist. Wie oft ertappen wir uns dabei, dass wir nach Überfluss streben. Wir sind nicht zufrieden mit dem, was wir besitzen, und meinen, wenn wir mehr hätten, mehr kaufen könnten oder mehr wären, dann wären wir auch glücklich. Wir suchen nach Glück, gehen dabei aber in die falsche Richtung.



Wie oft halten wir Ausschau nach einem Glück in räumlicher oder zeitlicher Ferne, anstatt heute in unserem eigenen Zuhause, bei unserer Familie und unseren Freunden danach zu suchen?

Es gibt die Geschichte von Ali Hafed, einem wohlhabenden Perser, der in alter Zeit lebte und viel Land, viele fruchtbare Felder, Obstplantagen und Gärten besaß und gegen Zinsen Geld verlieh. Er hatte eine Frau und Kinder. Zuerst war er auch ganz zufrieden, weil er wohlhabend war, und wohlhabend war er deshalb, weil er zufrieden war.

Da kam ein alter Priester zu Ali Hafed und erzählte ihm, wenn er einen Diamanten besäße, der so groß sei wie sein Daumen, dann könne er ein ganzes Dutzend solcher Ländereien kaufen, wie er sie bereits besaß. Ali Hafed fragte: ‚Verrätst du mir, wo man Diamanten findet?"

Der Priester gab zur Antwort: „Wenn du einen Fluss siehst, der durch weißen Sand fließt, zwischen hohen Bergen hindurch, dann kannst du sicher sein, dass im weißen Sand Diamanten zu finden sind."

Da sagte Ali Hafed: „Dort will ich hingehen."

Also verkaufte er seine Ländereien, ließ sich alles Geld zurückgeben, das er verliehen hatte, und vertraute seine Familie der Obhut eines Nachbarn an. Dann machte er sich auf die Suche nach Diamanten und reiste dabei durch viele Länder in Asien und Europa. Nach vielen Jahren des Suchens hatte er alles Geld ausgegeben und starb zerlumpt und einsam.

Der Mann aber, der Ali Hafeds Ländereien gekauft hatte, führte sein Kamel eines Tages in den Garten hinaus, um es zu tränken, und als das Tier die Nase in das seichte Wasser senkte, sah er plötzlich einen merkwürdigen Lichtblitz im weißen Sand aufzucken, der die Wasserstelle umgab. Er griff hinein und zog einen schwarzen Stein heraus, der an einer Stelle ein eigenartiges Funkeln aufwies. Kurz danach kam derselbe alte Priester wieder vorüber, um Ali Hafeds Nachfolger zu besuchen. Er stellte fest, dass der schwarze Stein in Wirklichkeit ein Diamant war. Die beiden rannten in den Garten hinaus und gruben mit den bloßen Fingern im weißen Sand. Dabei fanden sie viele weitere schöne, wertvolle Edelsteine. Der Legende nach waren damit die Diamantenminen von Golconda entdeckt, die wertvollsten Diamantenminen im Altertum.

Wäre Ali Hafed zu Hause geblieben und hätte in seinem eigenen Keller oder irgendwo auf seinen eigenen Feldern gegraben, anstatt in ferne Länder zu reisen, wo er schließlich Hunger leiden musste und gänzlich verarmte, dann hätte er viele „Hektar voller Diamanten besessen." (Nach Russell H. Conwell, *Acres of Diamonds* [1960], Seite 10–14.)

Wir empfinden nichts als Mitleid für Ali Hafed, wenn wir uns ausmalen, wie er sich heimatlos und ohne Freunde immer weiter von dem Glück entfernt, das er

LINKS: AUSSCHNITT AUS *MOSE UND DIE GESETZESTAFELN,* GEMÄLDE VON JERRY HARSTON; *RECHTS:* FOTO VON STEVE BUNDERSON

doch gerade durch die Entdeckung von Diamanten in einem weit entfernten Land zu finden hoffte. Und doch – wie oft halten wir Ausschau nach einem Glück in räumlicher oder zeitlicher Ferne, anstatt heute in unserem eigenen Zuhause, bei unserer Familie und unseren Freunden danach zu suchen?

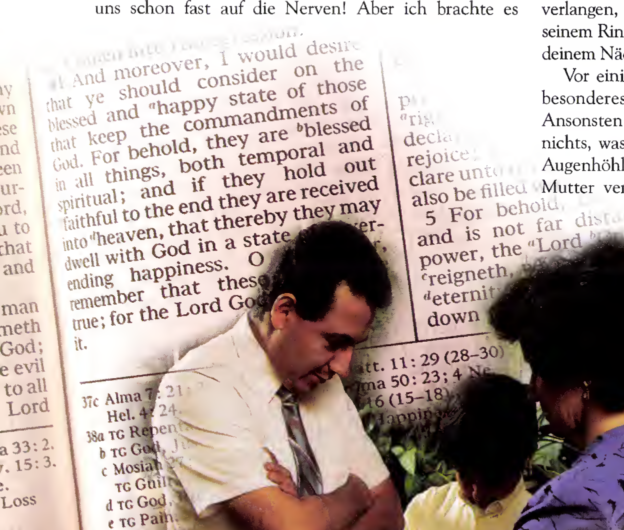
Der Erretter der Welt hat uns aufgefordert, nach innerem Frieden zu streben, der wiederum das Glück in unserer Seele erschließt. Er hat gesagt: „Meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht." (Johannes 14:27.)

Vor vielen Jahren haben wir in São Paulo in Brasilien gewohnt. Direkt neben uns wurde ein neues Haus gebaut. Die Arbeiter auf der Baustelle bekamen nur ein paar Cents pro Stunde und mussten von sechs Uhr morgens bis sechs Uhr abends arbeiten. Trotzdem pfiffen und sangen sie den lieben langen Tag. Manchmal ging es uns schon fast auf die Nerven! Aber ich brachte es einfach nicht über das Herz, sie um Ruhe zu bitten.

Vor einigen Jahren habe ich ein Gespräch mit einem noch relativ jungen Mann geführt, der als Missionspräsident berufen werden sollte. Er hatte als Finanzberater großen Erfolg gehabt. Weil er noch kleine Kinder hatte, fragte ich mich, wie er denn nach seiner Mission für sie sorgen wollte. Er aber sagte ganz klar, dass es ihm nicht darum ginge, viel Geld zu verdienen. Er erklärte mir, dass er für die Superreichen gearbeitet habe. Sie waren ihm nicht gerade glücklich und zufrieden vorgekommen. Außerdem wollten sie immer nur mehr und noch mehr.

Der innere Frieden, von dem der Erretter gesprochen hat, scheint sich zurückzuziehen, wenn wir uns Gedanken um das machen, was wir besitzen oder gerne besitzen würden. In einer Zeit, wo die Menschen von dem Wunsch besessen sind und verzehrt werden, Besitz zu erlangen, wird der folgende Rat des Mose wohl dringender gebraucht als je zuvor: „Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen, nach seinem Sklaven oder seiner Sklavin, seinem Rind oder seinem Esel oder nach irgendetwas, was deinem Nächsten gehört." (Exodus 20:17.)

Vor einigen Jahren brachte eine junge Frau ein ganz besonderes Kind zur Welt. Es hatte keine Augen. Ansonsten war es vollständig normal, aber es hatte nichts, was auch nur im Entferntesten wie Augen oder Augenhöhlen oberhalb der Nase aussah. Nun hätte die Mutter verbittert klagen können: „Warum musste das



Der Herr hat uns ermahnt: „Weiter wünschte ich, ihr würdet den gesegneten und glücklichen Zustand derjenigen betrachten, die die Gebote Gottes halten. Denn siehe, sie sind gesegnet in allem, zeitlich sowohl als auch geistig, und wenn sie bis ans Ende getreulich aushalten, werden sie in den Himmel aufgenommen, so daß sie dann mit Gott in einem Zustand nie endenden Glücks weilen."

nur meinem Kind passieren?" Oder: „Warum musste das nur mir passieren?" Stattdessen sagte sie: „Der Herr muss uns wirklich lieben und großes Vertrauen in uns setzen. Wir müssen etwas ganz Besonderes sein, weil er uns dieses Kind geschenkt hat. Wenn man sich vorstellt, dass der Herr unsere Familie ausgewählt hat, wo er doch wusste, wie viel Liebe und Fürsorge dieses Kind brauchen würde, dann wird man sehr demütig gestimmt und findet großen Trost. Wir sind dankbar für dieses besondere Kind und für die Segnungen, die es unserer Familie bringen wird."

In der Geschichte *Der kleine Prinz* war der Fuchs klüger, als ihm bewusst war, als er sagte: „Dies ist mein Geheimnis, ein ganz einfaches Geheimnis: Man sieht nur mit dem Herzen gut; das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar." (Antoine de Saint-Exupéry, *Le Petit Prince*, Seite 70.) Die Irrwege zum Glück liegen im Ausmaß des Herzens. Diese Reise braucht Sprungbretter wie Selbstlosigkeit, Zufriedenheit und Glauben. Die Feinde von Fortschritt und Erfüllung sind Selbstzweifel, ein schwaches Selbstwertgefühl, Selbstmitleid, Verbitterung und Verzweiflung. Wenn man diese Feinde durch schlichten Glauben und durch Demut ersetzt, kann man bei der Suche nach Glück ein großes Stück vorankommen.

Glück hat seinen Preis, wie Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) gesagt hat: „'Worin besteht der Preis des Glücks?' Es mag überraschen, dass die Antwort so einfach ist. Die Schatzburg des Glücks öffnet sich nur für diejenigen, die nach dem Evangelium Jesu Christi leben, und zwar in seiner Reinheit und Schlichtheit. Wer ohne Plan durchs Leben irrt, ist wie ein Seemann ohne Sterne und ein Wanderer ohne Kompass. Die Gewissheit, das höchste Glück zu erreichen, hier auf der Erde ein von Erfolg gekröntes Lebens zu führen und in der zukünftigen Welt Erhöhung und ewiges Leben zu erlangen, wird denjenigen zuteil, die sich vornehmen, ihr Leben in vollständiger Übereinstimmung mit dem Evangelium Jesu Christi zu führen – und die den Weg, den sie für sich festgelegt haben, dann auch konsequent beschreiten." (*The Miracle of Forgiveness* [1969], Seite 259.)



Es gibt auch äußerliche Ursachen für Glück, und dazu gehören unsere Angehörigen und unsere Freunde, deren Lächeln und Achtung uns so viel bedeuten.

Egoistischer Stolz und Glück passen nicht zusammen. Nephis Bruder Jakob hat uns erklärt, dass wir „in die Tiefen der Demut hinabsteigen" müssen, weil sonst gilt: „Das, was den Weisen und Besonnenen eigen ist, wird ihnen verborgen bleiben immerdar – ja, das Glücklichsein, das für die Heiligen bereitet ist." (2 Nephi 9:42,43.)

Durch König Benjamin hat der Herr uns ermahnt: „Weiter wünschte ich, ihr würdet den gesegneten und glücklichen Zustand derjenigen betrachten, die die Gebote Gottes halten. Denn siehe, sie sind gesegnet in allem, zeitlich sowohl als auch geistig, und wenn sie bis ans Ende getreulich aushalten, werden sie in den Himmel aufgenommen, so daß sie dann mit Gott in einem Zustand nie endenden Glücks weilen. O denkt daran, denkt daran, daß dies wahr ist; denn der Herr Gott hat es gesprochen." (Mosia 2:41.)

Heutzutage ist viel davon die Rede, dass der Konsument das Recht hat, Produkte zu verlangen, die „günstig, perfekt und zeitnah" sind – also Produkte, die wenig kosten, keine Fehler haben und sofort zur Verfügung stehen. Das Problem ist nur, dass zu viele Menschen versuchen, Glück zu *konsumieren*, anstatt es zu *produzieren*. Shakespeare hat in seinem Stück *Wie es euch gefällt* einen höchst empfehlenswerten Gedanken ausgesprochen: „Ich bin ein ehrlicher Tagelöhner; ich verdiene, was ich esse, erwerbe, was ich trage, hasse keinen Menschen, beneide niemandes Glück." (3. Akt, 2. Szene.) Wenn wir verdienen, was wir essen, werden wir unabhängig, aber wenn wir ein wenig von dem zurückgeben, indem wir unserem Nächsten helfen, wird uns noch mehr zuteil. Wenn man beispielsweise die Energie von drei Wagenladungen Brennstoff in den Brüter eines Atomkraftwerkes füllt, dann produziert dieser den Gegenwert von vier oder fünf Wagenladungen Energie. Gleichermaßen vergrößert und vervielfacht sich auch unser Glück, wenn wir andere daran teilhaben lassen.

Mir ist bewusst, dass viele unserer Mitglieder nicht wohlhabend sind. Ein armer Mann hat gesagt: „Ich weiß, dass Geld nicht alles ist. Beispielsweise ist es nicht in meinem Besitz." Und ein anderer hat gesagt:

LINKS: FOTO DER FAMILIE VON JED A. CLARK, TEMPELFOTO VON PEGGY JELLINGHAUSEN; *RECHTS:* FOTO VON STEVE BUNDERSON

„Selbst Bücher, in denen beschrieben wird, wie man ein glückliches Leben führt, kosten mehr, als ich mir leisten kann." (Beide Zitate stammen aus Sam Levenson, *You Don't Have to Be in* Who's Who *to Know What's What* [1979], Seite 185.) Trotzdem ist es im günstigsten Fall zweifelhaft, ob Geld und Glück etwas miteinander zu tun haben. Ein unbekannter Schriftsteller hat gesagt: „Geld ist etwas, was sich als universeller Pass zu allem nutzen lässt, nur nicht zum Himmel. Es schenkt alles außer Glück." Henrik Ibsen (1828–1906) hält uns vor Augen: „Mit Geld kann man vielleicht von vielem die Hülse kaufen, aber niemals den Kern. Es schenkt Nahrungsmittel, aber nicht den Appetit; Medikamente, aber nicht die Gesundheit; Bekannte, aber nicht Freunde; Diener, aber nicht Treue; Tage voller Freude, aber weder Frieden noch Glück."

Ein unbekannter Dichter hat geschrieben:

Erfolg ist, Lobensworte sprechen,
um Menschen aufzuheitern,
sein Allerbestes tun und geben,
was immer man auch angeht.

Schweigen, weil Worte schmerzen würden,
höflich sein, auch ohne Grund.
Skandalberichte ignorieren,
das Leid anderer sehen.

Erfolg ist Treue, wenn die Pflicht ruft.
Mut trotz aller Angst und Pein.
Geduld in vielen langen Stunden.
Im Lachen und im Singen.

Erfolg liegt auch im stillen Beten,
im Glück und auch im Leid.
Im ganzen Leben und sonst nirgends,
findet sich für uns Erfolg.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass unsere Suche nach Glück in hohem Maße von dem Grad der Rechtschaffenheit bestimmt wird, die wir uns aneignen, dem Grad der Selbstlosigkeit, die wir lernen, der Häufigkeit und Intensität des Dienstes, den wir leisten, und dem inneren Frieden, dessen wir uns erfreuen. Es gibt auch äußerliche Ursachen für Glück, und dazu gehören unsere Angehörigen und unsere Freunde, deren Lächeln und Achtung uns so viel bedeuten. Unser Schicksal ist mit dem vieler anderer Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche verwoben – auch wenn wir sie nicht kennen –, und zwar durch gemeinsame Interessen und Zuneigung.

Manche haben vielleicht übertreten und sind dadurch von dem Weg abgekommen, der zu Frieden und Glück führt. Von ganzem Herzen fordere ich Sie eindringlich auf: Beginnen Sie jetzt damit, mögliche Schwierigkeiten zu beseitigen, damit Sie ein gutes, ein ruhiges Gewissen haben können. Wenn wir wirklich von unseren Sünden umkehren, dann gilt uns die folgende Verheißung des Herrn: „Ich, der Herr, behalte sie nicht mehr im Gedächtnis." (LuB 58:42.)

Darf ich noch eine weitere wichtige Bedingung bei unserer unablässigen Suche nach Glück zu jeder Stunde, jedem Tag, jedem Monat und jedem Jahr unseres Lebens nennen? Der goldene Weg zu Glück besteht darin, dass man selbstlos Liebe schenkt – und zwar jene Liebe, die für jedes menschliche Wesen Fürsorge, Interesse und einen gewissen Grad der Nächstenliebe beinhaltet. Liebe ist der direkte Weg zu jenem Glück, das uns reich macht und uns und unseren Mitmenschen zum Segen gereicht. Das bedeutet, dass man auch seinen Feinden Liebe erweist und für die betet, die einen verfolgen (siehe Matthäus 5:44). Wenn Sie das tun, erfüllen Sie damit das größere Gebot, nämlich Gott zu lieben und von ihm wiedergeliebt zu werden. Dann erheben Sie sich über alle Schwierigkeiten, über das Schmutzige, Selbstzerstörerische, das Bittere. Ihnen ist verheißen, dass Ihr ganzer Körper mit Licht erfüllt werden wird, „und es wird in euch keine Finsternis sein; und wer ganz mit Licht erfüllt ist, erfaßt alles" (LuB 88:67). □

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Auch wenn Menschen sind, „damit sie Freude haben können" (2 Nephi 2:25), so bedeutet das doch nicht, dass wir immer nur Freude empfinden, denn es ist ja so, dass „es in allem einen Gegensatz gibt". (2 Nephi 2:11.)
2. Wir müssen lernen, die Bestandteile des Glücks zu erkennen und zu schätzen.
3. Der Erretter hat uns aufgefordert, nach innerem Frieden zu streben, der wiederum das Glück in unserer Seele erschließt.
4. Die Schatzburg des Glücks öffnet sich nur für diejenigen, die nach dem Evangelium Jesu Christi leben, und zwar in seiner Reinheit und Schlichtheit.

FOTO VON WELDEN C. ANDERSEN, ELEKTRONISCH ZUSAMMENGESTELLT VON TADD R. PETERSON

Stell dir den Sabbat als

Licht





vor, das dir die Woche erhellt.

Denk daran: „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat." (Markus 2:27.) (Siehe auch Exodus 20:8–11; Jesaja 58:13,14; LuB 59:9–13.)



ZE

VON EIN

FOTOS VON WELDEN C. ANDERSEN UND CRAIG DIMOND





Oben: ***Im Film sagt ein Prophet der neuen Welt die Geburt des Erretters voraus.***

Durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen wird jede Sache entschieden, haben der Herr und seine Propheten immer wieder erklärt (siehe 2 Korinther 13:1).

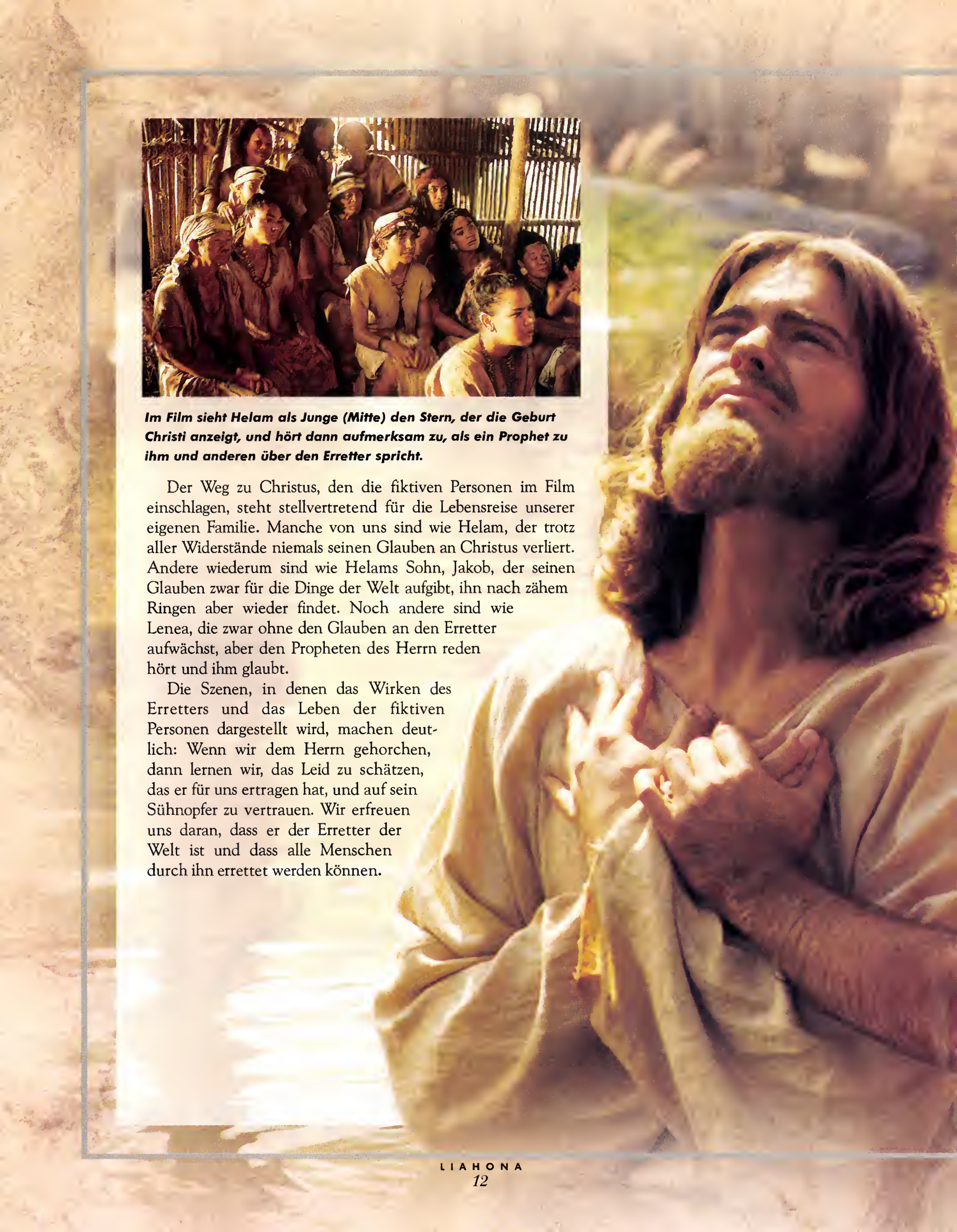
So haben wir einmal die Bibel, nämlich den Bericht über das Wirken Jesu Christi im heiligen Land, und einmal das Buch Mormon, den Bericht über das Wirken des Herrn im alten Amerika. Beide bezeugen, dass der Herr Jesus Christus Gott ist.

Darauf aufbauend, hat die Kirche einen 70-Millimeter-Film produziert, der den Titel trägt *Das Zeugnis einer Herde und eines Hirten.* Dieser Film vermittelt, dass Jesus unser Erretter ist und der Eckstein unserer Theologie.

Der Film erzählt das irdische Wirken Christi und lässt fiktive Personen, die damals in der neuen Welt lebten, über die Ereignisse seines Lebens nachdenken. Auch wenn die Personen aus der neuen Welt fiktiv sind, stellen sie doch den Wesenskern des Zeugnisses dar, das die Menschen besaßen, von denen im Buch Mormon erzählt wird.

DIE UGNISSE

ER HERDE UND EINEM HIRTEN



Im Film sieht Helam als Junge (Mitte) den Stern, der die Geburt Christi anzeigt, und hört dann aufmerksam zu, als ein Prophet zu ihm und anderen über den Erretter spricht.

Der Weg zu Christus, den die fiktiven Personen im Film einschlagen, steht stellvertretend für die Lebensreise unserer eigenen Familie. Manche von uns sind wie Helam, der trotz aller Widerstände niemals seinen Glauben an Christus verliert. Andere wiederum sind wie Helams Sohn, Jakob, der seinen Glauben zwar für die Dinge der Welt aufgibt, ihn nach zähem Ringen aber wieder findet. Noch andere sind wie Lenea, die zwar ohne den Glauben an den Erretter aufwächst, aber den Propheten des Herrn reden hört und ihm glaubt.

Die Szenen, in denen das Wirken des Erretters und das Leben der fiktiven Personen dargestellt wird, machen deutlich: Wenn wir dem Herrn gehorchen, dann lernen wir, das Leid zu schätzen, das er für uns ertragen hat, und auf sein Sühnopfer zu vertrauen. Wir erfreuen uns daran, dass er der Erretter der Welt ist und dass alle Menschen durch ihn errettet werden können.


„Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder. ... Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“ (Matthäus 4:18,19.)
„In jenen Tagen kam Jesus aus Nazaret in Galiläa und ließ sich von Johannes im Jordan taufen. Und als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel sich öffnete und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam.“ (Markus 1:9,10.)



Links: **Jesus sagte: „Das Mädchen ist nicht gestorben, es schläft nur. . . . Als man die Leute hinausgedrängt hatte, trat er ein und fasste das Mädchen an der Hand; da stand es auf." (Matthäus 9:23-25.)**



Oben: *Im Film hört Helam (sitzend) seinem Sohn Jakob zu, der ihm Fragen zu den Prophezeiungen über das Kommen des Erretters stellt.*

Ganz links: In Nazaret ging Jesus in die Synagoge. Dort „reichte man ihm das Buch des Propheten Jesaja.... Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt." (Lukas 4:17,21; siehe auch Jesaja 61:1-3.)

Unten: „Als Jesus in die Nähe von Jericho kam, saß ein Blinder an der Straße und bettelte.... Da rief er: Jesus, ... hab Erbarmen mit mir! ... Da sagte Jesus zu ihm: Du sollst wieder sehen. Dein Glaube hat dir geholfen." (Lukas 18:35,38,39,42.)



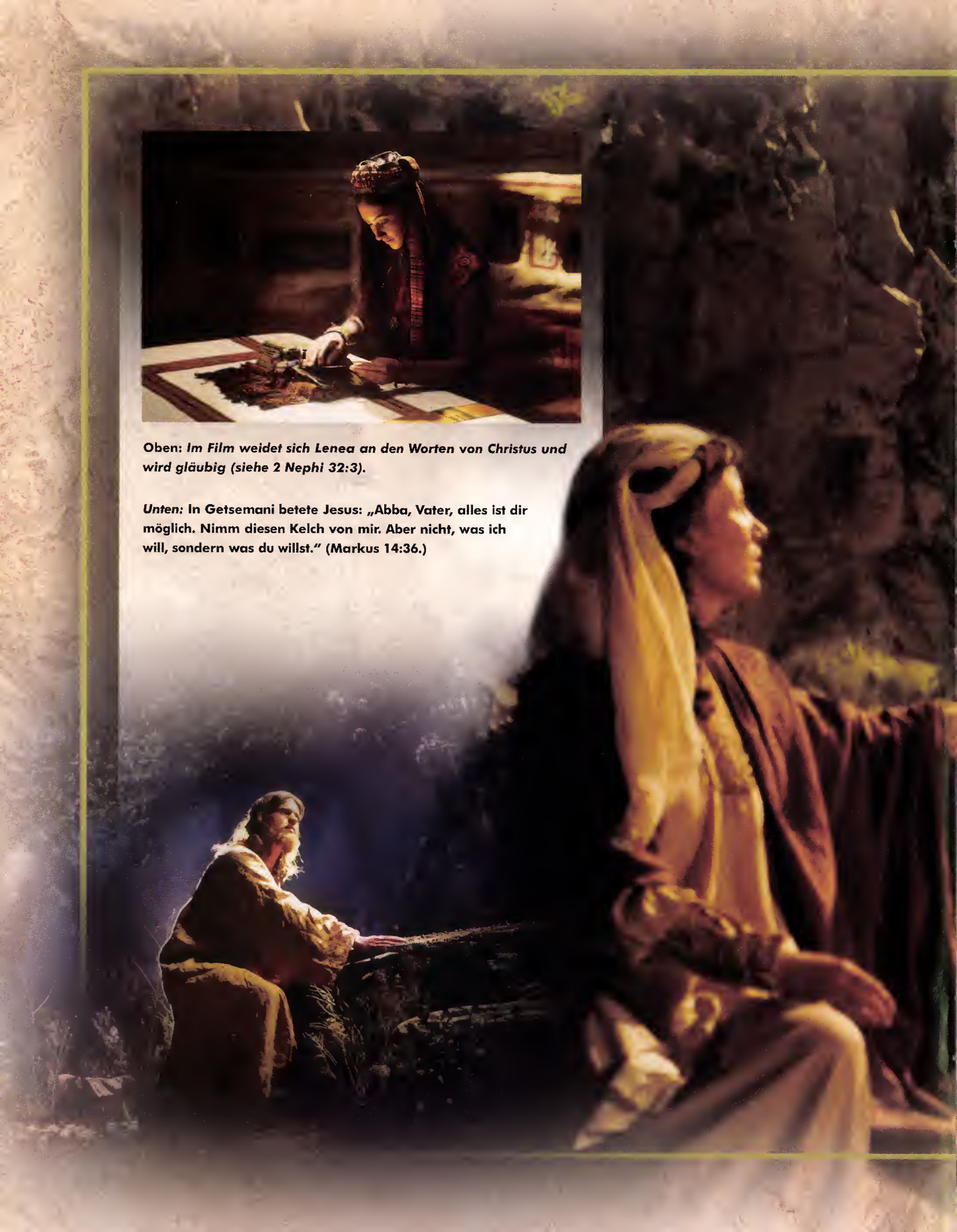
Oben: ***Im Film betet Jakob, um zu erkennen, ob Gott lebt; er macht sich für das Zeugnis von Jesus Christus bereit.***

Unten: **Jesus rief „mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt. . . . Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen!" (Johannes 11:43,44.)**



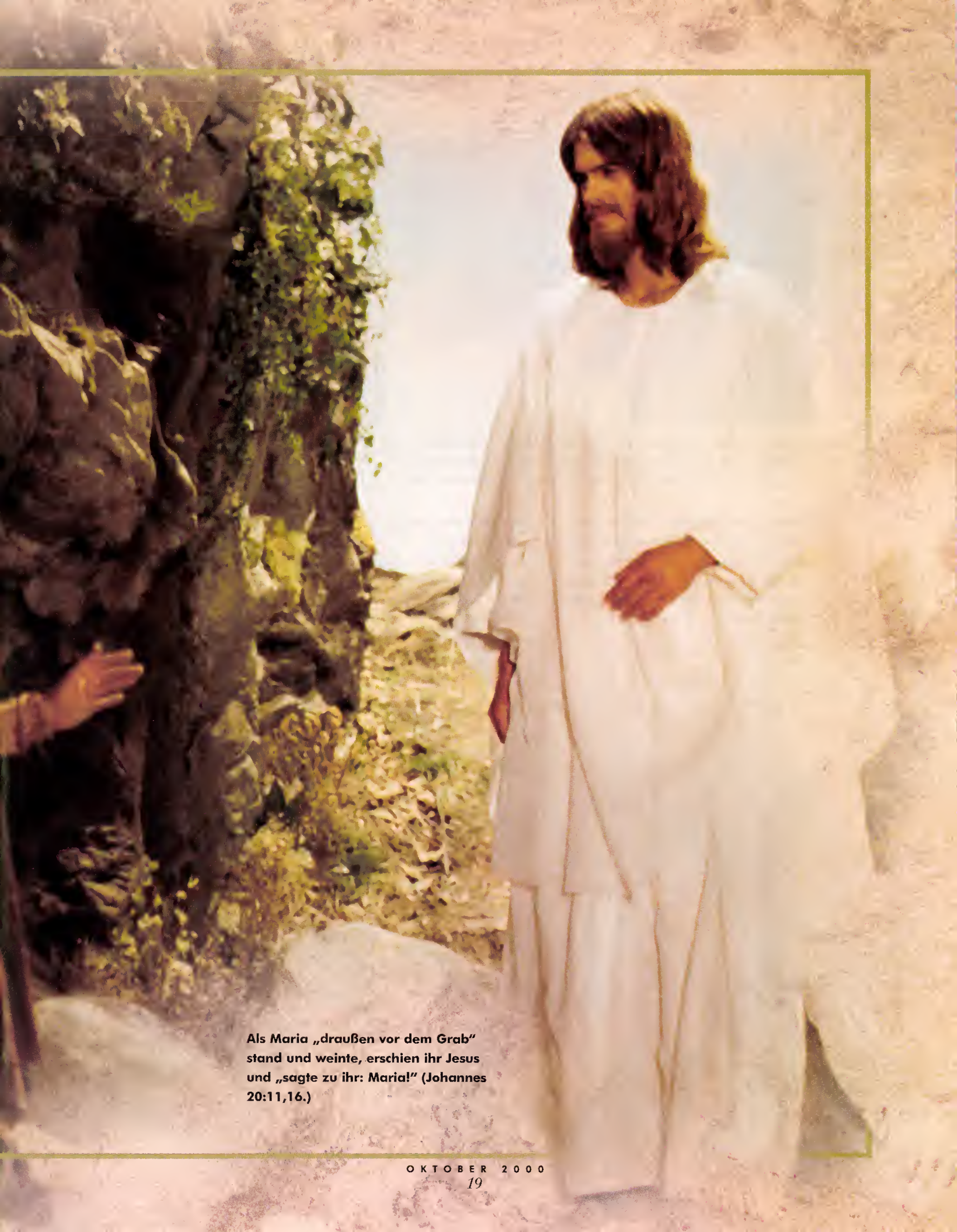
„Da brachte man Kinder zu ihm, damit er ihnen die Hände auflegte.... Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie." (Markus 10:13,16.)

Oben rechts: „Ein Aussätziger kam zu Jesus und ... sagte: Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er ... sagte: Ich will es – werde rein!" (Markus 1:40,41.)



Oben: ***Im Film weidet sich Lenea an den Worten von Christus und wird gläubig (siehe 2 Nephi 32:3).***

Unten: **In Getsemani betete Jesus: „Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir. Aber nicht, was ich will, sondern was du willst." (Markus 14:36.)**



Als Maria „draußen vor dem Grab" stand und weinte, erschien ihr Jesus und „sagte zu ihr: Maria!" (Johannes 20:11,16.)



Oben: ***Der Film macht den Zuschauern bewusst, dass Jesus Christus wirklich die Macht besitzt, Menschen zu heilen (siehe 3 Nephi 17:6–10). Sie erleben mit, wie Jesus den Helam segnet.***

Unten: **Jesus ordinierte zwölf Männer, die sein Volk in Amerika führen sollten, und legte seinen Anhängern dann ans Herz: „Gesegnet seid ihr, wenn ihr die Worte dieser Zwölf beachtet, die ich aus euch erwählt habe, euch zu dienen und eure Knechte zu sein; und ihnen habe ich Macht gegeben, daß sie euch mit Wasser taufen können.“ (3 Nephi 12:1.)**



„Die Menge ging hin und ... fühlte die Nägelmale in seinen Händen ..., bis alle hingegangen waren und ... Zeugnis gaben, daß er es war, von dem die Propheten geschrieben hatten, er würde kommen." (3 Nephi 11:15.) □

IHR KÖNNT DIE WAH

Junge Heilige der Letzten Tage geben Zeugnis vom Buch Mormon.

„Wenn ihr dieses hier empfangt, so fragt Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi, ob es wahr ist; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen, mit wirklichem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, wird er euch durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun, daß es wahr ist.

Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr von allem wissen, ob es wahr ist." (Moroni 10:4,5.)

Auf den folgenden Seiten geben junge Leute aus der ganzen Welt Zeugnis, dass die Worte, die die Propheten des Buches Mormon geschrieben haben, wirklich die Worte von Christus sind, denn der Heilige Geist hat ihnen bezeugt, dass das Buch Mormon wahr ist – wie Moroni es verheißen hat.



Meine Mutter und ich haben uns am 5. Oktober 1997 taufen lassen. Das war eine solch große Segnung für mich. Ich hatte immer das Gefühl gehabt, dass in meinem Leben etwas Wichtiges fehlte, aber niemals herausgefunden, was es war. Doch als ich im Buch Mormon studierte, spürte ich, dass dieses Buch wahr ist und dass die Kirche wahr ist. Dieses Gefühl wurde immer stärker. Auch mein Glaube nahm zu. Jeden Tag las ich im Buch Mormon. Als die Missionare zu uns kamen, wollten sie von meiner Mutter und mir wissen, ob wir den Herrn nach der Wahrheit des Buches Mormon gefragt hätten. Ich erklärte ihnen, dass ich nicht im Geringsten am Buch Mormon zweifelte. Von der Minute an, wo ich angefangen hatte, darin zu lesen, war ich von seinem Wahrheitsgehalt überzeugt.

Julia Martynowa,
Zweig Obukowsky,
Distrikt St. Petersburg, Russland-Süd



Mein Mitarbeiter und ich nahmen gerade die erste Lektion durch, und wie immer forderte ich unsere Untersucher auf, Gott zu fragen, ob Joseph Smith ein Prophet gewesen sei. Doch auf die Antwort, die sie mir gaben, war ich nicht gefasst, denn es war ein schwerer Tag gewesen. Sie sagten nämlich: „Wir brauchen Gott nicht zu fragen, denn wir haben schon während Ihrer Worte gespürt, dass alles wahr ist." Sie können sich gar nicht vorstellen, wie süß mir das in den Ohren klang!

So etwas habe ich seitdem schon mehrmals gehört. Man empfindet große Befriedigung, wenn man mit Menschen zusammentrifft, die Zeugnis vom Propheten Joseph Smith und vom der Kirche geben. Ihr Glaube festigt mein eigenes Zeugnis davon, dass dies die Kirche des Erretters ist, dass Joseph Smith ein Prophet Gottes war und dass das Buch Mormon wahr ist. Es ist herrlich, andere Menschen an dieser Gewissheit teilhaben zu lassen!

Missionar Adriano Machado de Souza,
Mission Curitiba, Brasilien



Wir haben uns im Seminar mit dem Buch Mormon beschäftigt, und ich habe viel darüber gelernt. Jeden Abend habe ich darin gelesen. Zuerst habe ich nur deshalb gelesen, weil es von mir erwartet wurde. Doch später ist es mir zur Gewohnheit geworden, und noch später habe ich dann darin gelesen, weil es mein Wunsch war.

Während dieser Zeit habe ich mehr aus den heiligen Schriften gelernt, als ich es mir je hätte vorstellen können. Ich hatte das Buch Mormon fast durchgelesen und wusste, dass die große Frage immer näher rückte. Ist das Buch Mormon wahr?

Eines späten Abends hatte ich das Buch Mormon ausgelesen – von der ersten bis zur letzten Seite. Nun kniete ich neben meinem Bett nieder und betete mit aufrichtigem Herzen und dem Wunsch nach einer Antwort auf eben diese Frage. Als ich zu Ende gebetet hatte, blieb ich noch still sitzen und wartete. Und dann spürte ich es plötzlich. Das mit der Antwort verbundene warme, friedliche Gefühl. Da wusste ich, dass das Buch Mormon wahr ist. Ich rannte nach oben, um es meinen Eltern zu sagen. Ich stand in der Tür und fing an zu weinen, weil ich tief im Herzen

AUSSCHNITT AUS *JOSEPH SMITH EMPFÄNGT DIE PLATTEN*, GEMÄLDE VON KENNETH RILEY



RHEIT ERKENNEN

wusste, dass das Buch Mormon das wahre Gotteswort ist. Das war der glücklichste Abend meines Lebens. Ich kann nicht leugnen, dass das Buch Mormon wahr ist.

Jennifer Harrison,
Gemeinde Wellsville 1,
Pfahl Wellsville, Utah

Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich getauft worden bin und der wahren Kirche angehöre. Meinen Tauftag, den 12. November 1995, werde ich niemals vergessen. Heute erfülle ich eine Mission, und die heiligen Schriften bedeuten mir sogar noch mehr als damals. Sie machen mich und mein Zeugnis stark.

Ich freue mich, dass ich Familien helfen kann, das wahre Evangelium zu finden und zu erkennen, dass Jesus Christus lebt und dass Gott uns sehr liebt. Ich bin in meiner Familie das einzige Mitglied der Kirche und warte auf den Tag, wo ich mit meiner Familie über die heiligen Schriften und mein Zeugnis sprechen kann. Ich weiß, dass das Buch Mormon, das Buch ‚Lehre und Bündnisse' und die Köstliche Perle Zeugnis von Christus geben. Ich weiß, dass jeder, der täglich in der heiligen Schrift liest, erkennen wird, dass Jesus der Erretter ist.

Missionar Fabio Pereira dos Santos,
Mission Londrina, Brasilien

Ich dachte, ich hätte die Missionare nur zufällig kennen gelernt, und erklärte mich nur aus Neugier einverstanden, mir die erste Lektion anzuhören. Jetzt aber weiß ich, dass der Herr die Missionare zu mir geführt hat,

damit ich vieles lernen konnte, was ich vorher nicht gewusst hatte.

Die Missionare haben mir erklärt, wie man betet. Ich hatte vorher zwar noch nie gebetet, nahm mir aber vor, von ganzem Herzen zu beten. Und als ich das tat, offenbarte der Herr mir die Wahrheit. Ich weiß, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes und unser Erlöser. Ich weiß, dass Joseph Smith der Prophet ist, durch den Jesus Christus seine Kirche wiederhergestellt hat – die einzige wahre Kirche auf der Erde. Ich weiß, dass das Buch Mormon das Wort Gottes ist.

Seit ich mich der Kirche angeschlossen habe, sind mir und meiner Familie viele Segnungen zuteil geworden. Mein Herz ist von Liebe und Glauben erfüllt. Wenn ich sonntags die Versammlungen besuche und den Heiligen Geist spüre, wird mein Glaube sogar noch fester.

Ich möchte meine Mitmenschen an den großen Gaben teilhaben lassen, die der himmlische Vater mir geschenkt hat und die mich mit Freude erfüllen.

Tatjana Silaewa,
Zweig Engels,
Distrikt Saratow, Russland



Ich vertraue auf Gott. Ich weiß, dass er lebt und mein Beten hört. Um diese Wahrheiten zu erkennen, habe ich mich in die Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi vertieft.

Nach meiner Taufe habe ich die feurigen Pfeile des Widersachers gespürt; sie haben mich verwirrt und erreicht, dass ich nicht mehr zum Seminar gegangen bin. Doch ein paar Tage später fing ich an, mit einem Gebet zum himmlischen Vater im Buch Mormon zu lesen. Da spürte ich eine deutliche Antwort im Herzen und war wieder bereit, das Seminar zu besuchen und das anzuwenden, was ich dort gelernt hatte.

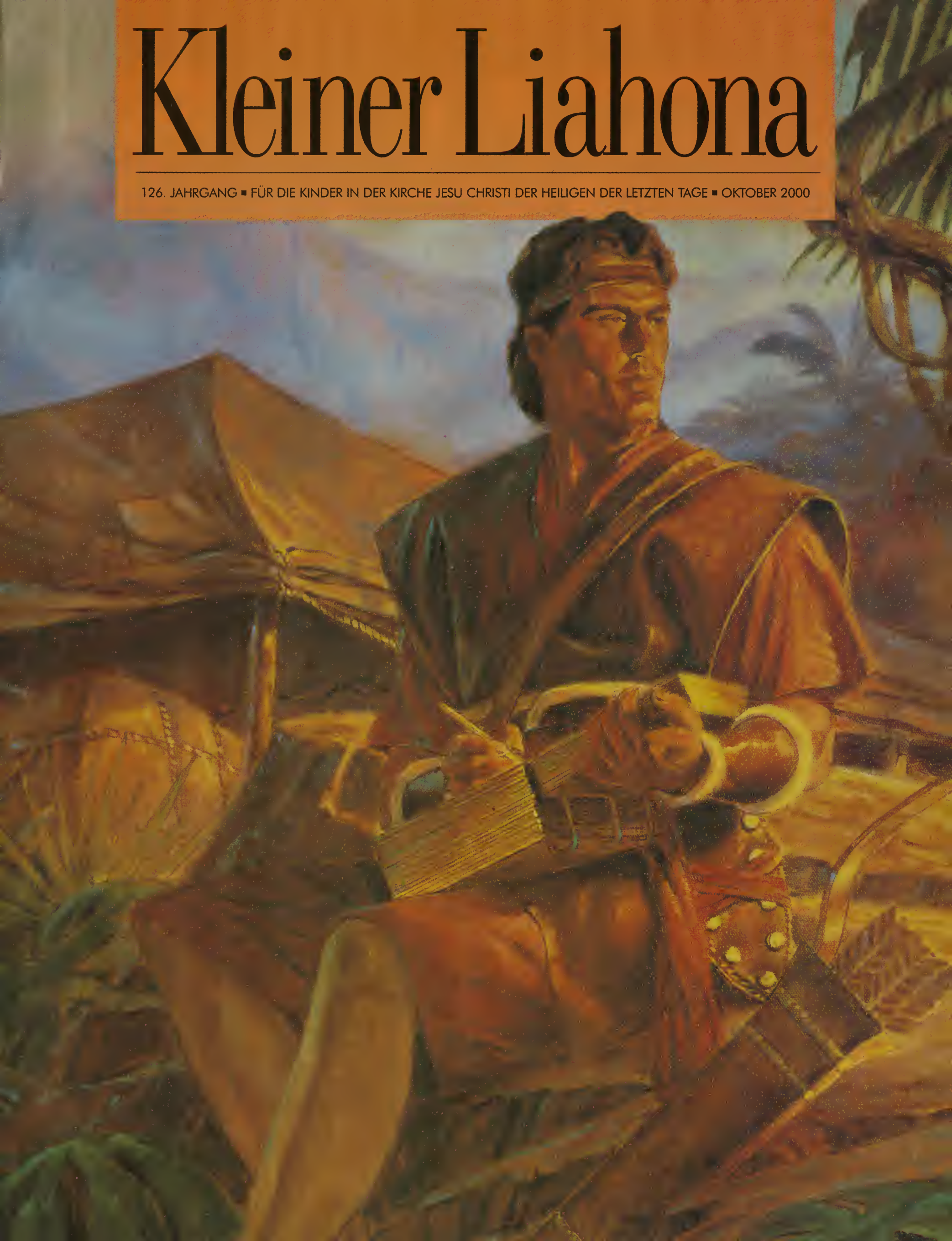
Heute ist mir klar, dass mir mit meiner Taufe viele Segnungen zuteil geworden sind. Ich bin sehr glücklich darüber, dass ich ein Zeugnis habe, das mir jeden Tag meines Lebens als Kraftquelle dient.

María Marcela Vargas Del Águila,
Gemeinde Santa Anita,
Pfahl Santa Anita, Lima, Peru ☐

AUSSCHNITT AUS *CHRISTUS ERSCHEINT AUF DER WESTLICHEN ERDHÄLFTE*, GEMÄLDE VON ARNOLD FRIBERG

Kleiner Liahona

126. JAHRGANG ■ FÜR DIE KINDER IN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE ■ OKTOBER 2000



Krabbelsack mit Geschichten aus dem Buch Mormon



Corliss Clayton
ILLUSTRATION VON MARK ROBISON

Für dieses Spiel mit Geschichten aus der heiligen Schrift musst du diese beiden Seiten heraustrennen. Kleb die Bildkarten auf dünne Pappe, schneide sie aus und lege sie in eine kleine, feste Tüte. Der erste Spieler zieht eine Karte aus dem Krabbelsack und erzählt die Geschichte aus dem Buch Mormon, an die die Karte ihn erinnert. Es gibt keine falschen Antworten, aber der Spieler muss erklären, warum die Karte ihn an eine bestimmte Geschichte erinnert. Die Karte mit der Lehrkraft kann ihn beispielsweise an Alma den Jüngeren oder die Missionare Ammon oder Amulek erinnern, außerdem an Nephi, der seine Brüder unterweist, oder noch an eine ganz andere Geschichte. Spielt so lange, bis zu jeder Karte wenigstens eine Geschichte erzählt worden ist. Ihr könnt das Spiel auch mit dem Krabbelsack mit Geschichten aus dem Alten Testament (siehe *Kinderstern*, Oktober 1998, Seite 13) und dem Krabbelsack mit Geschichten aus dem Neuen Testament (siehe *Kinderstern*, Oktober 1999, Seite 12 f.) erweitern und das Spiel mit Geschichten aus der Bibel und aus dem Buch Mormon machen.

LEHRKRAFT

AUFZEICHNUNGEN

SCHWERT

ERDE

TOCHTER

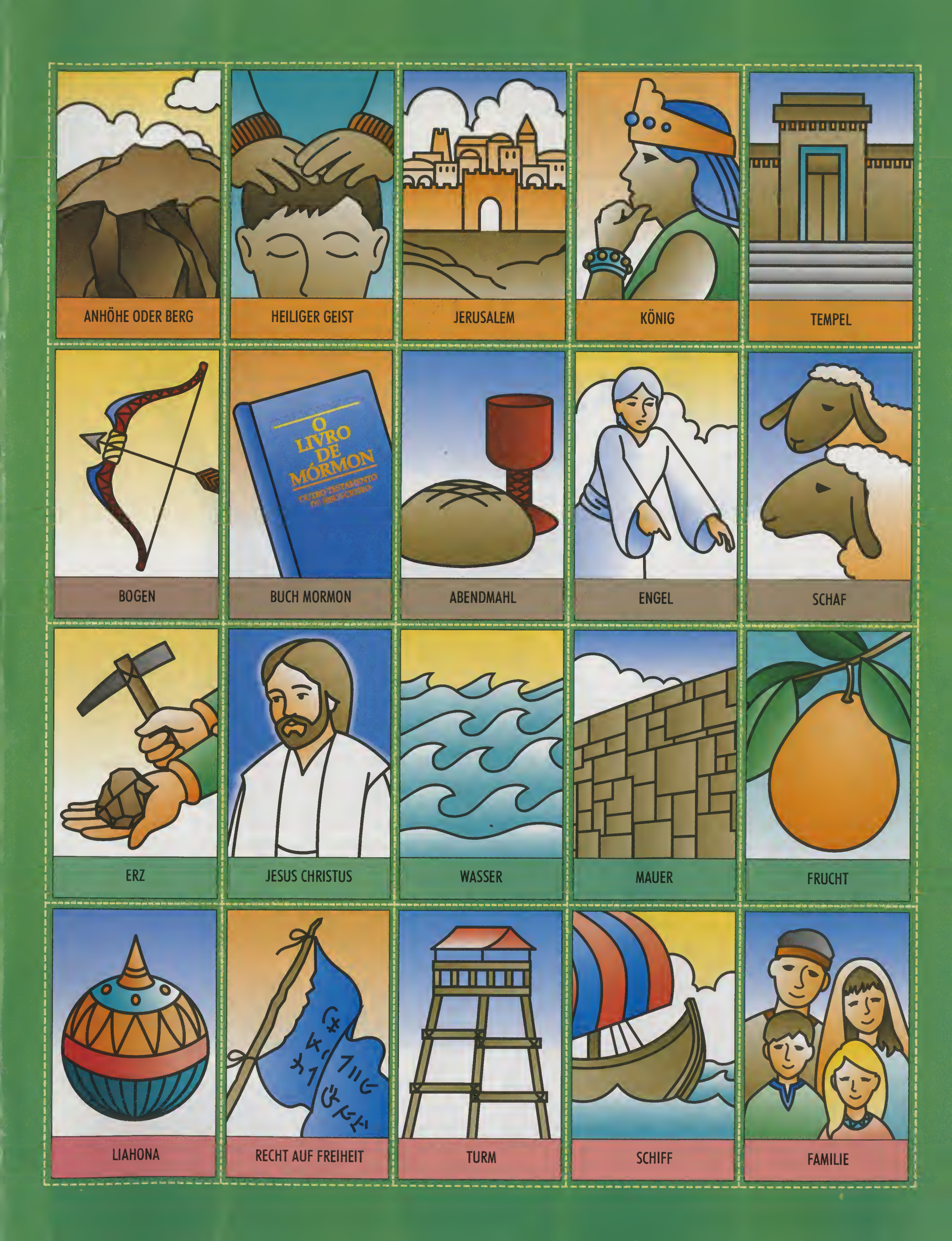
GEFÄNGNIS BZW. GEFANGENER

BAUM

KINDER

STEIN

FEUER


ANHÖHE ODER BERG
HEILIGER GEIST
JERUSALEM
KÖNIG
TEMPEL
O LIVRO DE MÓRMON
BOGEN
BUCH MORMON
ABENDMAHL
ENGEL
SCHAF
ERZ
JESUS CHRISTUS
WASSER
MAUER
FRUCHT
LIAHONA
RECHT AUF FREIHEIT
TURM
SCHIFF
FAMILIE



ERZÄHLUNG

MISSIONAR PETERSON UND GOLIAT

Lois B. Housley

Ich war ganz aufgeregt, als Mama mir sagte, Sebastian würde zum Abendessen kommen. Sebastian ist nämlich mein großer Bruder. Als er das Gymnasium beendet hatte, ist er zu Hause ausgezogen. Mein Bruder Michael ist nach dem Abitur auf Mission gegangen, aber Sebastian geht noch nicht einmal zur Kirche. Aber er ist trotzdem ein toller Bruder, und ich habe ihn sehr lieb. Besonders schön ist es, wenn er mit mir spielt. Als ich noch kleiner war, durfte ich auf seinem Rücken reiten. Er rannte dann mit mir auf dem Rücken im Garten herum; ich klammerte mich an seinen Hals, und er hielt mich an den Beinen fest. Dabei schnaubte und bockte er wie ein richtiges Pferd.

Dafür bin ich inzwischen aber schon zu groß. Stattdessen zeigt Sebastian mir jetzt die richtigen Haltegriffe und Bewegungsabläufe beim Ringkampf. Als er in der 11. Klasse war, hat er nämlich einmal die Stadtmeisterschaft im Ringkampf gewonnen. Manchmal spielen wir auch Ball, und dann wieder sitzen wir einfach nur da und unterhalten uns. Ich freute mich wirklich sehr, dass er heute Abend kam, denn er sollte mir beim Zusammenbauen eines Rennwagenmodells helfen. Sebastian ist ein geschickter Handwerker, und ich bastele gerne etwas mit ihm.

Ich half Mama, den Tisch zu decken, damit die Zeit schneller verging. Als ich Messer und Gabeln hinlegte, fiel mir auf, dass irgendetwas nicht richtig war. „Du hast zu viele Teller auf den Tisch gestellt", sagte ich.

„Nein, mein Schatz. Sebastian kommt heute Abend, und außerdem kommen die Missionare."

„Die Missionare!", schrie ich und knallte die letzte Gabel auf den Tisch. „Warum müssen wir die Missionare einladen, wenn Sebastian kommt? Ich will ihn für mich allein haben. Ich will, dass es ein ganz besonderer Abend wird!"

Mama schaute mich erstaunt an. „Aber es kann doch trotzdem ein ganz besonderer Abend werden", sagte sie sanft. „Die Missionare sind sehr nett. Du wirst sie bestimmt mögen."

Aber das glaubte sie auch nur allein. Wie konnte Sebastian mit mir spielen und basteln, wenn die Missionare da waren? Ich wusste, dass er dann höflich sein und sich die ganze Zeit mit ihnen unterhalten würde.

Als Sebastian kam, war ich ziemlich wütend. Er merkte zwar, dass ich schlechte Laune hatte, aber natürlich erzählte ich ihm nicht den Grund dafür. Mama und Papa wären sehr enttäuscht, wenn ich mich

ILLUSTRATION VON DICK BROWN

bei ihm über die Missionare beklagen würde. Schließlich wünschten sie sich nichts sehnlicher, als dass Sebastian wieder zur Kirche ging. Das wünschte ich mir zwar auch, aber ich konnte mir nicht vorstellen, dass es etwas Derartiges bewirken würde, wenn er sich den ganzen Abend mit den Missionaren unterhielt.

Als die Missionare ankamen, hatte Mama das Essen schon fertig. Deshalb setzten wir uns alle an den Tisch. Wir hatten viel Spaß miteinander. Mama hatte Recht – die Missionare waren wirklich sehr nett. Sie erzählten sich Witze mit Sebastian, und beide heuchelten Erstaunen, als er ihnen erzählte, dass er auf dem Gymnasium Ringkämpfer gewesen war. Sebastian ist nicht nur deshalb mein *großer* Bruder, weil er älter ist, sondern auch deshalb, weil er groß und stark ist.

Als wir zu Ende gegessen hatten, waren alle guter Dinge. Doch dann geschah es! Der Missionar namens Blair fragte, ob sie uns eine Botschaft geben und ein Gebet sprechen dürften, ehe sie sich auf den Weg zu ihrer nächsten Verabredung machten. *Das ist das Ende des Abends für mich,* dachte ich enttäuscht. *Heute Abend hilft Sebastian mir bestimmt nicht mehr mit meinem Modellauto. Er wird flüchten, ehe jemand mit ihm über Religion sprechen kann.*

Ich wartete darauf, dass er seinen Stuhl zurückschieben und eine Ausrede dafür erfinden würde, dass er nicht länger bleiben konnte. Aber nichts geschah. Vorsichtig schaute ich auf, und Sebastian saß noch immer da und sah zu, wie Bruder Blair das Buch Mormon durchblätterte. Als er gefunden hatte, was er suchte, las er ein paar Verse vor. Dann fing er an, Sebastian Fragen zu stellen. Mama und Papa sahen gleichzeitig gequält und hoffnungsvoll drein. Sebastian beantwortete jede Frage auf humorvolle Art. Er war dageblieben, weil ihm das Zusammensein mit den Missionaren gefiel, und auch jetzt machte er weiter seine Späßchen, obwohl die Missionare es ernst meinten.



Plötzlich merkte Bruder Peterson, der Kleine, Dünne, was Sebastian da tat. „Sebastian", sagte er und schaute ihm direkt in die Augen. „Glauben Sie an Jesus Christus?"

Da schien sich alles zu verändern. Sebastian schaute Bruder Peterson an, und anstatt einen Witz zu machen, sagte er ganz leise: „Ja."

„Warum machen Sie sich dann über das lustig, was wir sagen?", wollte Bruder Peterson wissen.

Ich schaute Mama an. Sie hatte Tränen in den Augen. Auch Papas Augen waren feucht. *Was ist bloß mit ihnen los?*, überlegte ich. Weinten sie nun wegen Sebastian oder wegen der Missionare?

Sebastian und Bruder Peterson unterhielten sich weiter. Bruder Peterson stellte Fragen, und Sebastian gab ihm ehrliche Antworten. Schließlich sagte Bruder Peterson: „Sebastian, wann sind Sie zum letzten Mal zur Kirche gegangen?" Sebastian zuckte die Achseln und sah Mama und Papa Rat suchend an, aber die beiden schüttelten den Kopf. Sie konnten sich auch nicht mehr daran erinnern.

Aber ich konnte mich noch gut erinnern – nicht an den genauen Zeitpunkt, aber daran, wie glücklich ich gewesen war, dass ich neben meinem Bruder sitzen durfte, und wie stolz darauf, dass ich sein Bruder war. Ich freute mich darüber, dass ich zusammen mit ihm singen durfte, auch wenn er nicht besonders gut singen konnte. Am liebsten hätte ich ihm das gesagt, aber ich hatte auf einmal einen dicken Kloß im Hals und brachte bestimmte kein einziges Wort hervor.

„Sebastian", fragte Bruder Peterson, „gehen Sie am Sonntag mit uns zur Kirche?"
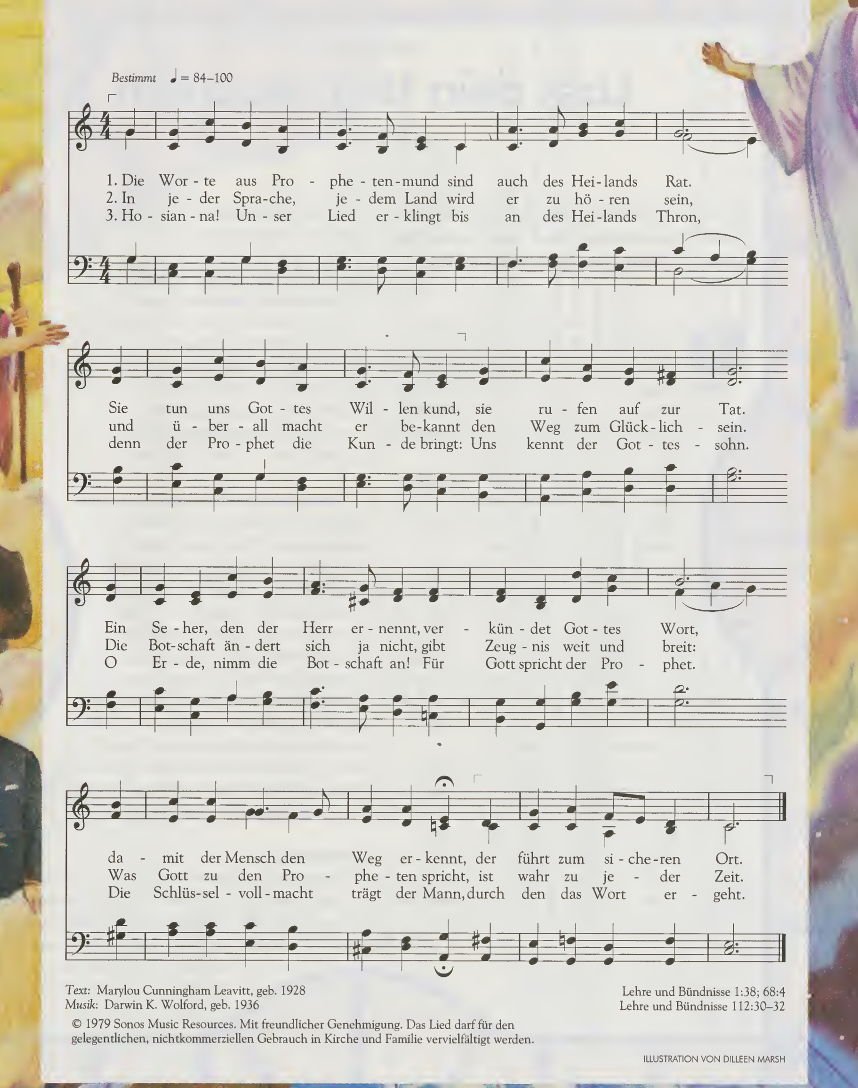
Sebastian schaute auf seine Hände. Ich konnte sein Gesicht nicht sehen, aber wir alle sahen, wie er langsam und vorsichtig nickte. Der Kloß in meinem Hals wurde noch größer, und nun hatte auch ich Tränen in den Augen. Alle lächelten unter Tränen.

Als ich Sebastian und Bruder Peterson anschaute, sah ich nicht mehr einen dünnen Missionar und einen starken Ringkämpfer vor mir. Ich sah David und Goliat. David hatte den Abend gerettet, weil er den Geist des Herrn bei sich hatte. Deshalb weinten wir ja auch alle – wir konnten den Geist spüren, und das war ein so schönes Gefühl!

Ich habe meinen Bruder Sebastian sehr lieb, aber in diesem Augenblick wäre ich gerne wie Bruder Peterson gewesen. Ich wünschte mir auch, den Herrn an meiner Seite zu haben, und ich glaube, Sebastian wünschte sich das auch. Mama hatte Recht gehabt. Dies war ein ganz besonderer Abend gewesen. Ich hatte miterlebt, wie David sich furchtlos in den Kampf gegen Goliat gestürzt hatte. Und glücklicherweise hatten beide gewonnen! □



DIE WORTE AUS PROPHETENMUND



Text: Marylou Cunningham Leavitt, geb. 1928
Musik: Darwin K. Wolford, geb. 1936

Lehre und Bündnisse 1:38; 68:4
Lehre und Bündnisse 112:30–32

ILLUSTRATION VON DILLEEN MARSH



DAS MITEINANDER

Lass dein Licht leuchten

Ann Jamison
ILLUSTRATION VON THOMAS S. CHILD

„So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Matthäus 5:16.)



Der elfjährige Mitchell gewann einen internationalen Kunstwettbewerb zum Thema: „Rettet den Regenwald“. Sein Preis bestand in einer Reise für sich und seine Mutter in den brasilianischen Regenwald.

Während dieser Reise sah er viele interessante Insekten, Tiere, Pflanzen und Bäume. Außerdem kletterte er auch auf einen hohen Turm und hörte sein Echo widerhallen, als er über die Gipfel der hohen Bäume hinweg sang.

Als Mitchell und seine Mutter wieder zu Hause waren, besuchten sie ein Abendessen, das für die Teilnehmer des Wettbewerbs veranstaltet wurde.

Jemand, der Mitchell im Regenwald singen gehört hatte, bat ihn, beim Abendessen doch etwas vorzusingen. „O nein“, sagte Mitchell. Er fühlte sich vor so vielen Menschen unwohl.

Als die Anwesenden während des Abendessens erfuhren, dass Mitchell und seine Familie zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gehörten, sagte jemand: „Mormonen sind doch keine Christen, nicht wahr?“ Mitchells Mutter versicherte jedem schnell, dass die Heiligen der Letzten Tage *doch* Christen seien. Sie erklärte, dass der Name des Erretters ja sogar im Namen der Kirche vorkomme.

Als Mitchell die Fragen der Anwesenden hörte, änderte er seine Meinung, was das Vorsingen betraf. Er stand auf und sang:

Ich spür', dass er mich liebt,
wo immer ich auch sein mag;
sein Geist wärmt mir das Herz,
durch alles, was ich seh.
Er weiß, ich will folgen ihm,
geb all mein Leben ihm.
Ich spür', dass er mich liebt,
er hat mich wirklich sehr lieb.
(*Kinderstern*, März 1994, Seite 6 f.)

Nachdem Mitchell sein Lied vorgetragen hatte, zweifelte niemand mehr daran, dass er den Erretter lieb hatte und Christ war. Mitchell hatte sein Licht leuchten lassen.

Auch wenn du noch klein bist – du kannst dein Licht trotzdem leuchten lassen. Du kannst an Jesus Christus glauben. Du kannst zum himmlischen Vater beten. Du kannst andere mit dem Evangelium vertraut machen, indem du ihnen ein Freund bist. Du kannst dein Zeugnis sogar singen, so wie Mitchell! Wenn du dein Licht leuchten lässt, hältst du damit deinen Taufbund ein.

Anleitung

Das Ziel des Spieles besteht darin, einen Freund zum Licht zu führen. Beim Spielen wirst du viele wichtige Möglichkeiten entdecken, wie du dein Licht leuchten lassen kannst. Klebe diese beiden Seiten auf ein Stück Pappe. Schneide die

START

Karten aus, und lege sie mit dem Bild nach unten auf einen Tisch. Jeder Spieler bekommt einen Spielstein für sich selbst (beispielsweise einen Knopf oder einen Kieselstein) und einen zweiten für einen „Freund". Beide Steine werden dann auf das Feld „Start" gelegt. Jeder Spieler zieht eine Karte, liest vor, was darauf steht, und rückt dann mit beiden Steinen um die Anzahl der Felder nach vorne, die auf der Karte angegeben sind. Wenn ein Spieler auf das Feld „Licht" kommt, darf er mit seinen beiden Steinen um ein weiteres Feld vorrücken. Das Spiel dauert so lange, bis jeder Spieler zusammen mit seinem Freund im großen Licht angekommen ist.

Anregungen für das Miteinander

1. Bitten Sie vier, fünf Mitglieder Ihrer Gemeinde bzw. Ihres Zweiges über Erlebnisse und Empfindungen im Zusammenhang mit dem Priestertum zu sprechen. Bitten Sie beispielsweise einen zurückgekehrten Missionar, ein Erlebnis aus seiner Missionszeit zu erzählen; einen Priestertumsträger, darüber zu sprechen, wie es ist, das Priestertum zu tragen, und wie man es in Ehren hält; eine Schwester, den Kindern zu erklären, wie sie vom Priestertums profitiert; ein Mitglied der Bischofschaft bzw. Zweigpräsidentschaft, über seine Berufung zu sprechen; und einen Priester, darzulegen, was es bedeutet, das Abendmahl zu segnen. Bilden Sie mehrere Gruppen, und lassen Sie die Kinder von Sprecher zu Sprecher gehen. Wenn jeder Sprecher befragt worden ist, fragen Sie die Kinder, was sie in Erfahrung gebracht haben.

2. Fragen Sie die Kinder, wie sie Missionsarbeit leisten können. Erklären Sie ihnen, dass sie ehrlich sein sollen, ihren Mitmenschen helfen sollen, mit denen Freundschaft schließen sollen, die keiner mag, Freunde zu PV einladen sollen und Ähnliches. Lassen Sie jede Antwort als „lebendes Bild" von den Kindern darstellen. Sie sollen auch Lieder singen, die mit der Antwort in Zusammenhang stehen. Erklären Sie ihnen, dass wir alle nur wegen des Wirkens eines Missionars zur Kirche gehören. Regen Sie an, dass die Kinder ihre Eltern fragen, wie das erste Mitglied der Kirche in ihrer Familie vom Evangelium erfahren hat. Geben Sie zum Schluss Zeugnis. ☐

Schneide entlang der gepunkteten Linien

Du tratscht nicht über deine Mitmenschen. Rücke drei Felder VOR.

Du fragst mehrere neue Kinder, ob sie mit dir spielen wollen. Rücke zwei Felder VOR.

Du bringst euren neuen Nachbarn ein Begrüßungs-geschenk. Rücke zwei Felder VOR.

Du merkst, dass jemand kein Pausenbrot hat, und teilst deins mit ihm. Rücke drei Felder VOR.

Du sagst nichts, als jemand anderes die Schuld für etwas bekommt, was eigentlich du getan hast. Gehe vier Felder ZURÜCK.

Du versprichst, dass du spätestens um vier Uhr bei deiner Freundin bist. Du bist auch pünktlich da. Rücke drei Felder VOR.

Du mogelst dich auf dem Spielplatz vor. Gehe drei Felder ZURÜCK.

Du sagst etwas Nettes über jemanden, während alle anderen etwas Gemeines sagen. Rücke drei Felder VOR.

Du hilfst einer älteren Nachbarin. Rücke vier Felder VOR.

Du lädst einen Freund zu einer PV-Aktivität ein. Rücke zwei Felder VOR.

Wenn ein Mitschüler eine gute Note geschrieben hat, gratulierst du ihm. Rücke drei Felder VOR.

Du leihst dir etwas von deinem Freund und gibst es nicht wieder zurück. Gehe drei Felder ZURÜCK.

Du lässt deine Spielsachen im Weg liegen, so dass jeder darüber stolpert. Gehe zwei Felder ZURÜCK.

Du bist Mannschaftskapitän und wählst jemanden in deine Mannschaft, der sonst kaum gewählt wird. Rücke drei Felder VOR.

Du drehst deine Musik laut auf und störst damit die Nachbarn. Gehe vier Felder ZURÜCK.

Du lädst gemeinsam mit deiner Familie eine andere Familie zum Familienabend ein. Rücke zwei Felder VOR.

Du erzählst deiner Freundin von einer Gemeinde- bzw. Zweigaktivität und lädst sie dazu ein. Rücke zwei Felder VOR.

Du hilfst gemeinsam mit deiner Familie bei einer Aufräumaktion in der Nachbarschaft. Rücke drei Felder VOR.

Du hilfst mit, euer Haus und euren Garten sauber zu halten. Rücke zwei Felder VOR.

Du denkst immer daran, bitte und danke zu sagen. Rücke zwei Felder VOR.

Du wirfst Bonbonpapier aus dem Busfenster. Gehe drei Felder ZURÜCK.

Du hast dich mit einem Freund zum Spielen verabredet. Da ruft ein anderer Freund an. Nun spielst du stattdessen mit ihm. Gehe zwei Felder ZURÜCK.

Elder M. Russell Ballard

vom Kollegium der Zwölf Apostel

Nach einem Interview, das Jan U. Pinborough geführt hat

Ich war zehn Jahre alt, als mein Großvater, Elder Melvin J. Ballard, (1873–1939) starb. Großvater Ballard war Apostel gewesen, und ich wusste auch, dass er ein hervorragender Missionar gewesen war.

Als meine Großmutter ihr erstes Kind erwartete, wurde mein Großvater auf eine Mission in den Vereinigten Staaten berufen. Er wurde in den Mittleren Westen geschickt, wo er auf Missionsversammlungen spielte, auf denen er zusammen mit Bruder B. H. Roberts und Bruder George Pyper das Evangelium verkündete. Als Bruder Roberts und Bruder Pyper wieder nach Salt Lake City zurückkehrten, blieb mein Großvater allein in Illinois. Er war mutlos und fühlte sich einsam. Er vermisste seine Frau und seinen erstgeborenen Sohn – meinen Vater –, der nach seiner Abreise geboren worden war. Da stieß er auf ein Kirchenlied: „Ich gehe, wohin du mich heißt, o Herr" (*Gesangbuch*, Nr. 180). Mein Großvater hatte eine sehr schöne Baritonstimme, und er sang dieses Lied oft.

Als er Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel geworden war, übertrug man ihm die Verantwortung für das Musikkomitee der Kirche. Als im Jahre 1927 das englische Gesangbuch überarbeitet wurde, sorgte er dafür, dass das Lied „Ich gehe, wohin du mich heißt, o Herr" darin aufgenommen wurde. Ich finde, dieses Lied sagt mehr über die Missionsarbeit aus als jedes andere Kirchenlied. Es hat mich genauso stark beeinflusst wie meinen Großvater. Auch ich habe mich verpflichtet, überall dort hinzugehen, wohin der Herr mich sendet. So habe ich schon fast jeden Winkel der Erde kennen gelernt. In meiner Eigenschaft als Generalautorität habe ich Afrika, Asien, Europa, Lateinamerika, die Vereinigten Staaten, Kanada und Russland bereist. Ja, durch den Entschluss, Missionar zu sein, habe ich mich bereitgemacht, dem Herrn mein Leben lang zu dienen.

Als Junge war ich etwas schüchtern, aber ich wollte unbedingt Missionar werden, weil ich wusste, das mein Großvater das von mir erwartete. Ich wusste auch, dass meine Eltern das von mir erwarteten. Und als ich alt genug war, konnte ich es kaum erwarten, auf Mission berufen zu werden.

Nichts in meinem Leben hat mich besser auf meine derzeitige Aufgabe als Generalautorität vorbereitet als meine Mission. Von 1948 bis 1950 habe ich in England gedient. Damals gehörten ganz England und außerdem noch Wales, Schottland und Irland zu dieser Mission. Die Kirche hatte nach dem 2. Weltkrieg eine schwierige Phase in Großbritannien durchgemacht, und wir waren nun im Begriff, das Gebiet erneut für die Missionsarbeit zu erschließen. Wir klopften an Türen und verteilten Broschüren über die Kirche.

Wenn man auf Mission ist, kann man nicht lange schüchtern bleiben. Damals waren Straßenversammlungen eine sehr beliebte Form der Missionsarbeit. Wir stellten auf dem Marktplatz oder einem anderen zentralen Platz einen Stand auf, sangen ein paar Lieder, gaben Zeugnis und beantworteten dann Fragen.

Während meines zweiten Tages in England nahm ich an meiner ersten Straßenversammlung im Hyde-Park in London teil. Sechs Missionare und Selvoy J. Boyer, unser Missionspräsident, waren anwesend. Präsident Boyer rief zwei Missionare auf, die eine Ansprache halten sollten. Einer davon war ich.

Als ich zum Podium ging, sagte er zu mir: „Elder Ballard, Sie predigen das Evangelium." Schnell erklärte ich den Grundsatz der Taufe und sagte alles, was ich darüber


ILLUSTRATION VON ROBERT A. MCKAY

wusste. Das dauerte etwa dreißig Sekunden. Eigentlich war das eine positive Erfahrung, denn so wurde mir sehr schnell bewusst, wie viel ich nicht wusste. Mir war klar, dass ich noch viel zu lernen hatte.

Während meiner Mission beschäftigte ich mich zunehmend intensiver mit dem Errettungsplan. Ich wusste, dass wir die Wahrheit und die heiligen Schriften besaßen, und deshalb hatte ich auch keine Angst, öffentlich Zeugnis zu geben. Nach und nach verstand ich, dass der himmlische Vater seinen getreuen Kindern alles geben möchte, was er hat.

Die Mission ist eine gute Gelegenheit, dem himmlischen Vater zu zeigen, dass man ihn liebt. Ich finde es sehr wichtig, dass Jungen und Mädchen Geld für ihre spätere Mission sparen. Junge Leute, die ihre Mission selbst mit finanzieren, sind die besseren Missionare. Wo ich auch hinkomme – immer fordere ich die jungen Menschen auf, von jedem selbst verdienten Geld den Zehnten zu zahlen und weitere vierzig Prozent für ihren Missionsfonds zu sparen. Fünfzig Prozent dürfen sie verbrauchen.

Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich schon viel früher anfangen, mich für eine Mission bereitzumachen. Ich würde mir die Bücher mit Geschichten aus der heiligen Schrift anschauen. Ich würde jeden Tag mit meiner Familie in der heiligen Schrift studieren. Ich würde in der Primarvereinigung besser aufpassen. Ich würde meine Jugendzeit mit dem Versuch verbringen, die Botschaft von der Wiederherstellung wirklich richtig zu verstehen. □

Links: **Elder Ballard als Missionar in England.** ***Unten:*** **Die Missionare Hoague, Ballard und Young.** ***Rechts:*** **Elder Ballard predigt auf einer Straßenversammlung.**



NEUEN TESTAMENT

JESUS ALS JUNGE



ILLUSTRATION VON PAUL MANN

Jesus wuchs in Nazaret auf. Er lernte vieles „und wurde kräftig". Gottes „Gnade ruhte auf ihm".

Lukas 2:39,40



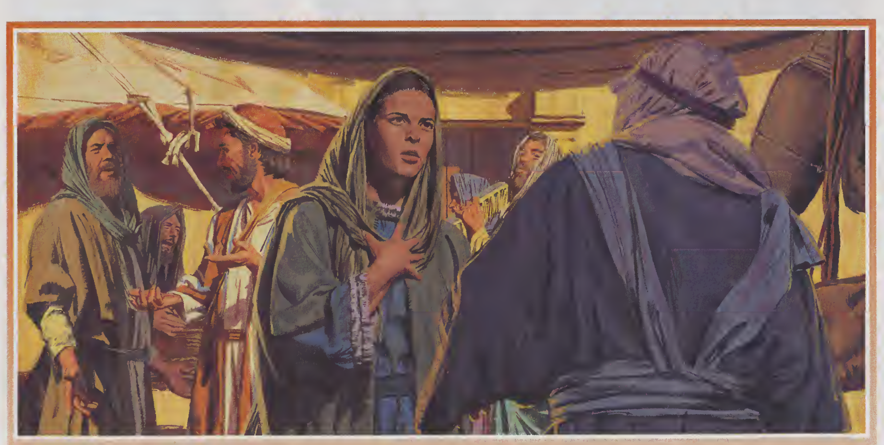
Als Jesus zwölf Jahre alt war, zog er mit Josef und Maria und vielen anderen Leuten nach Jerusalem, wo ein Fest gefeiert wurde. Dort blieben sie mehrere Tage.

Lukas 2:41–43



Als sich Josef und Maria wieder auf den Nachhauseweg machten, merkten sie gar nicht, dass Jesus in Jerusalem geblieben war. Sie meinten, er sei irgendwo in der Pilgergruppe.

Lukas 2:43,44



Sie suchten ihn, konnten ihn aber nicht finden. Niemand wusste, wo Jesus war. Deshalb kehrten Josef und Maria nach Jerusalem zurück. Drei Tage lang suchten sie nach ihm. Sie waren sehr traurig.

Lukas 2:44–46



Schließlich fanden sie ihn im Tempel, wo er mitten unter den Lehrern saß. Die Lehrer stellten ihm Fragen, und er beantwortete sie. Sie waren sehr überrascht, dass Jesus die Antworten wusste.

Lukas 2:46,47; Bibelübersetzung von Joseph Smith, Lukas 2:46.



Maria sagte Jesus, sie und Josef hätten sich große Sorgen um ihn gemacht. Jesus antwortete, er müsse in dem sein, was seinem Vater gehöre. Das verstanden Josef und Maria aber nicht.

Lukas 2:48-50



Jesus kehrte mit Josef und Maria nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam.

Lukas 2:51



Jesus lernte immer mehr über das Werk des himmlischen Vaters.

Lukas 2:52



Er wurde groß und stark.

Lukas 2:52



Seine Mitmenschen mochten ihr sehr. Er tat das, was Gott von ihm erwartete.

Lukas 2:52





Gott hatte ihn lieb.

Lukas 2:52

"DIE MACHT DER FRÖMMIGKEIT" WIRD OFFENBAR

Durch die Macht des Priestertums werden uns unermesslich reiche Segnungen zuteil. Weil das Priestertum auf der Erde ist, kann Gott uns durch seine lebenden Propheten und die Führer der Kirche vor Ort führen. Weil uns die heiligen Handlungen des Priestertums zur Verfügung stehen, wird „die Macht der Frömmigkeit" in unserem Leben offenbar (siehe LuB 84:20).

WAS IST DAS PRIESTERTUM?

Das Priestertum ist die Vollmacht, die Gott würdigen männlichen Mitgliedern der Kirche übertragen hat, in seinem Namen zu handeln. Der Erretter hat seine Vollmacht zu Lebzeiten auf seine Apostel übertragen. Doch nach dem Tod dieser Apostel und aufgrund des dann einsetzenden Abfalls vom Glauben wurde das Priestertum von der Erde genommen, bis es im Jahre 1829 durch auferstandene Wesen wiederhergestellt und dem Propheten Joseph Smith und seinen Mitbrüdern übertragen wurde (siehe LuB 13; 27:12).

Das Aaronische Priestertum besitzt die „Macht, äußerliche Verordnungen zu vollziehen", beispielsweise das Abendmahl und die Taufe (siehe LuB 107:14). Das Melchisedekische Priestertum umfasst „die Schlüssel aller geistigen Segnungen der Kirche" (siehe LuB 107:18). Durch das Melchisedekische Priestertum wird die Gabe des Heiligen Geistes gespendet. Und dieses Priestertum ermöglicht uns auch die heiligen Handlungen im Tempel und noch viele weitere Segnungen.

Präsident Brigham Young (1801–1877) hat das Priestertum als „vollkommenes Regierungssystem" bezeichnet, das „allein das Menschengeschlecht von allem Bösen befreien" kann, „das es jetzt noch bedrängt." Da es in Zeit und Ewigkeit gilt, ist es „das Gesetz", das „Welten ins Dasein bringt und sie bevölkert" und durch das „wir uns darauf vorbereiten können, von einem Tor zum anderen . . . zu gelangen, bis wir in die Gegenwart unseres Vaters und Gottes eingehen". (*Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young,* Seite 125 f.)

WIE KÖNNEN WIR UNS DER SEGNUNGEN DES PRIESTERTUMS ERFREUEN?

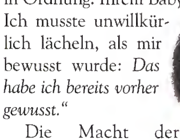
Mary Ellen Smoot, die Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung, hat erklärt, ein Ziel der FHV- Schwestern bestehe darin, „voll und ganz an den Segnungen des Priestertums" teilzuhaben (siehe „Gerade für diese Zeit", *Der Stern,* Januar 1998, Seite 90). Zu diesen Segnungen gehören die Taufe, die Gabe des Heiligen Geistes, das Abendmahl, die heiligen Handlungen im Tempel, der Patriarchalische Segen, der väterliche Segen sowie der Krankensegen und der Segen zur Trostspendung. Jeder Ehemann, Vater, Heimlehrer, jeder Führer in Gemeinde- bzw. Zweig und auch jeder andere Priestertumsträger kann einen Priestertumssegen spenden.

María Isabel Parra de Uribe aus der Gemeinde Villas de La Hacienda im Pfahl Tepalcapa in Mexiko-Stadt, Mexiko, erzählt von einem Erlebnis, das viele Menschen, die Heilung suchen, so oder ähnlich ebenfalls gehabt haben. Sie war im fünften Monat schwanger und hatte große Schmerzen. Untersuchungen ergaben, dass sie umgehend operiert werden musste, und man sagte ihr, dass die Gefahr bestünde, sie könne dabei ihr Baby verlieren.

„Mein Mann und ich waren verstört", erzählt sie. „Wir waren nicht sicher, ob ich mich überhaupt operieren lassen sollte. Also beschlossen wir, Gott zu fragen, ob es richtig sei, dass ich mich operieren ließe. Nachdem wir gebetet hatten, spürten wir inneren Frieden und Gelassenheit.

Während ich darauf wartete, in den Operationssaal geschoben zu werden, gab mein Mann mir einen Priestertumssegen. Anschließend waren wir nicht nur ganz ruhig, sondern auch fest davon überzeugt, dass unserem Baby nichts geschehen würde.

Nach der Operation sagte eine Krankenschwester zu mir: ‚Es ist alles in Ordnung. Ihrem Baby geht es gut.' Ich musste unwillkürlich lächeln, als mir bewusst wurde: *Das habe ich bereits vorher gewusst.*"



Die Macht der Frömmigkeit ist im Leben dieser Schwester offenbar geworden. □



ILLUSTRATION VON SHERI LYNN BOYER DOTY

Sei ohne Furcht; glaube nur



Präsident
Gordon B. Hinckley

Wir dürfen nicht zweifeln und uns nicht fürchten. Wir müssen vielmehr glauben und danach handeln.

Der Herr, der den Sturm gestillt hat, steht noch immer am Ruder. Die Zukunft liegt hell vor uns, und wir brauchen keine Angst zu haben.

Wir leben in einer solch herrlichen Zeit. Schon dem Übergang von einem Jahrhundert zum anderen, dem Ende eines vollen Jahrhunderts, wohnt etwas Dramatisches inne. Doch der Übergang von einem Jahrtausend zum anderen, das Ende eines Millenniums, ist etwas ganz Besonderes.

Zwei Jahrtausende sind bereits vorübergegangen, seit der Meister auf der Erde geweilt hat. Während der ersten tausend Jahre, die nach seiner Geburt vergangen sind, sah die Welt völlig anders aus als heute. Die Zeit, die zwischen seiner Geburt und der heutigen Zeit liegt, war zum größten Teil eine Zeit der geistigen Finsternis, wo das Leben schwierig war und die Menschen im finsteren Mittelalter umherirrten. Dann kam das Zeitalter der Aufklärung, und nun, fast so schnell vergangen wie ein einziger Tag, liegen zehn weitere Jahrhunderte hinter uns.

Wie dankbar können wir doch sein. Ich schreibe diese Worte, während ich mit einer Geschwindigkeit von 960 Kilometern pro Stunde und in einer Höhe von 11 900 Metern über der Erde fliege. Ich habe gerade eine schmackhafte Mahlzeit zu mir genommen. Die Luft über den Wolken ist ruhig. Unsere Zeit ist eine Zeit der Wunder. Unsere Zeit ist eine Zeit wissenschaftlicher Errungenschaften. Computer, Internet, E-mail und unzählige weitere Erfindungen im Telekommunikationsbereich ermöglichen es uns, schnell und ohne Probleme miteinander in Kontakt zu treten.

EINE HERRLICHE ZEIT

Vor allem aber ist dies die Evangeliumszeit der Fülle, die in der heiligen Schrift vorhergesagt worden ist. Wir leben in einer herrlichen Zeit, wo das Evangelium Jesu Christi in seiner ganzen Reinheit auf der Erde wiederhergestellt worden ist. Die Kirche des Herrn ist wieder da, um sein Volk zu segnen. Der Vorhang aus der Vergangenheit ist zurückgezogen worden. Durch Offenbarung von Gott sind neues Licht und neue Erkenntnis zu uns gelangt. Irgendwie gehören wir zu den vom Glück am meisten begünstigten Gotteskindern, die jemals auf der Erde gelebt haben.

Dies ist die Zeit, wo der Herr uns ans Herz gelegt hat: „Wenn ihr darauf bedacht seid zu tun, was ich euch gebiete, so werde ich, der Herr, allen Grimm und Unwillen von euch abwenden, und die Pforten der Hölle werden nicht obsiegen gegen euch." (LuB 98:22.) Denkt einmal über diese Worte nach. Sie gelten euch und mir. Dies hat der Herr jedem

JESUS STILLT DEN STURM, GEMÄLDE VON TED HENNINGER



Einzelnen verheißen. Es ist seine Verheißung, und er kann sie auch einhalten. Ich habe ein Zeugnis davon, dass er das auch tun wird.

Weiter hat der Herr in einer Offenbarung gesagt: „Ein großes und wunderbares Werk ist im Begriff, unter den Menschenkindern hervorzukommen." (LuB 6:1.) Das war vor der Gründung der Kirche, und zwar ungefähr zum Zeitpunkt des Hervorkommens des Buches Mormon im April 1829.

„Siehe, das Feld ist schon weiß, zur Ernte bereit; darum, wer zu ernten wünscht, der soll seine Sichel mit Macht einschlagen und ernten, solange es noch Tag ist, damit er im Reich Gottes immerwährende Errettung für seine Seele aufhäufe wie einen Schatz.... Darum, wenn du mich bittest, wirst du empfangen; wenn du anklopfst, wird dir aufgetan werden." (LuB 6:3,5.) Das waren die ersten Verse dieser großartigen Offenbarung, und nun folgen die letzten:

„Darum fürchtet euch nicht, ihr kleine Herde; tut Gutes; laßt die Erde und die Hölle sich gegen euch verbinden, denn wenn ihr auf meinem Felsen gebaut seid, können sie nicht obsiegen. . . . Seht in jedem Gedanken zu mir her; zweifelt nicht, fürchtet euch nicht!" (LuB 6:34,36.)

Wir Heiligen der Letzten Tage dürfen nicht zweifeln und uns nicht fürchten. Wir müssen vielmehr glauben und danach handeln.

SEI OHNE FURCHT; GLAUBE NUR

Als ich vor sechsundsechzig Jahren auf Mission ging, gab mein Vater mir eine Karte. Darauf hatte er die fünf Worte geschrieben, die der Herr sagte, als man ihm die Nachricht vom Tod der Tochter des Jaïrus gebracht hatte: „Sei ohne Furcht; glaube nur." (Luke 8:50.)

Auch heute, zu Beginn des dritten Jahrtausends nach der Geburt des Herrn, kann ich mir keinen besseren Rat denken als diese Worte.

Sei ohne Furcht; glaube nur

Glaubt an Gott, der unser aller Vater ist. Wir sind seine Kinder, und er liebt uns. Er interessiert sich für uns. Er macht sich Gedanken um uns. Er möchte, dass wir das Bestmögliche aus uns machen. Er möchte, dass wir etwas aus unserem Leben machen. Er möchte, dass wir aufrichtig und wahrheitsliebend, ehrlich und gradlinig, rein und anständig sind. Ich glaube, dass er uns segnen möchte. Wenn wir so leben, dass wir seiner Segnungen würdig sind, segnet er uns, und das Böse der Welt kann uns nichts anhaben.

Glaubt an den Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, um auf die Welt zu kommen und die Menschheit zu erretten. Er ist unser Erretter und Erlöser. Er war der Sohn einer sterblichen Mutter und eines göttlichen, ewigen Vaters. In seinem Namen beten wir. Durch sein sühnendes Opfer können wir Vergebung für unsere Sünden finden. Wir wissen, dass wir einmal auferstehen werden, und wenn wir seinem Beispiel nacheifern, können wir erhöht werden.

Glaubt an euch und an eure Fähigkeit, etwas Wichtiges zu vollbringen. Gott hat euch einen Verstand und einen Geist und einen Körper geschenkt, mit denen ihr arbeiten könnt. Ihr besitzt ungeheure Fähigkeiten. Ihr müsst kein Genie sein, um auf der Welt etwas Wichtiges zu vollbringen. Der größte Teil dessen, was auf der Welt vollbracht wird, stammt von ganz gewöhnlichen Leuten, die gelernt haben, auf ungewöhnliche Weise zu wirken. Und genau darin liegt der Schlüssel. Strahlt Selbstvertrauen, Sympathie und Intelligenz aus und tragt ein Lächeln auf den Lippen. Dann werdet ihr merken, dass die Menschen euch lieben, ehren und achten. „Sei dir selber treu", hat William Shakespeare (1564 -1616) geschrieben, „und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage, du kannst nicht falsch sein gegen irgendwen." (*Hamlet,* 1. Akt, 3 Szene.)

Glaubt an die Kraft und die Erhabenheit des Gebets. Der Herr erhört unser Beten. Ich weiß das. Ich habe es immer und immer wieder erlebt. Durch das Gebet treten wir mit Gott in Verbindung. Wir haben die Möglichkeit, mit ihm zu sprechen, ihm für seine wundervollen Segnungen zu danken und ihn um Führung und Schutz auf unserem Weg durchs Leben zu bitten. Dieses große Werk, das sich auf der Erde ausbreitet, wurzelt im Gebet eines Jungen. Er hatte in der Familienbibel gelesen: „Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben, denn er





Ihr seid wundervolle junge Männer und Frauen. Ich glaube, ihr seid die Besten, die es jemals gegeben hat. Ihr habt Glauben. Ihr tragt ein Gebet im Herzen. Ihr kennt den Herrn und liebt ihn. Er verlässt sich auf euch.

OBEN: FOTO VON DAVID MCDONALD

gibt allen gern und macht niemand einen Vorwurf. Wer bittet, soll aber voll Glauben bitten und nicht zweifeln; denn wer zweifelt, ist wie eine Welle, die vom Wind im Meer hin und her getrieben wird." (Jakobus 1:5,6.) Das ist die Verheißung. Gibt es irgendwo auf der Welt eine größere Verheißung?

Glaubt an das Gute, meine lieben jungen Freunde. Es gibt so viel Schlechtes auf der Welt. Überall scheint es zu lauern – im Fernsehen, in Büchern, in Zeitschriften, auf Videos. Sitzt nicht einfach untätig herum und schaut euch zweifelhafte Videos an! Tut das einfach nicht. Sie helfen euch nicht. Sie schaden euch nur. Man kann nach so etwas süchtig werden. Das ist dann euer Untergang. Ich habe das schon bei vielen Menschen beobachtet. Glaubt an das Gute. Trotz der großen Schlechtigkeit gibt es auch viel Gutes auf der Welt. Es ist eure Pflicht, euch daran auszurichten. „Wähle recht, die Wahl ist dir gegeben." (*Gesangbuch*, Nr. 158.) Der Glaube an das Gute, Schöne und Wahre ist herrlich erbaulich.

Macht euch bewusst, dass ihr eine gute Ausbildung braucht. Der Herr hat euch dies selbst ans Herz gelegt und gesagt: „Trachtet nach Wissen, ja, durch Lerneifer und auch durch Glauben." (LuB 88:118.)

Ich erwarte ja gar nicht von euch allen, dass ihr studiert. Aber ich fordere euch doch mit aller Eindringlichkeit auf, die Chance zum Lernen zu nutzen, um euch bereitzumachen, Wichtiges auf der Welt zu leisten. Die Welt wird euch für eure Fertigkeiten bezahlen. Wenn ihr ehrlich und geschickt seid, macht ihr eurem Namen und der Kirche Ehre. Heute ist die Zeit, wo ihr euch bereitmachen müsst. Heute ist die Zeit, wo ihr euch für die in hohem Maße für die wettbewerbsorientierte Welt fit machen müsst, die auf euch wartet.

DIES IST DIE ZEIT

Sei ohne Furcht; glaube nur. Dies ist die Zeit, wo ihr Entscheidungen treffen müsst, die euch binden. Dies ist die Zeit, wo ihr Maßstäbe festlegen müsst, die euch auf dem rechten Weg halten und euch heute und in den zukünftigen Jahren Glück schenken. Denkt daran: Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht. Zu sündigen hat noch nie glücklich gemacht. Ungehorsam zu sein hat noch nie glücklich gemacht. Sich gegen die Lehren der Kirche aufzulehnen hat noch nie glücklich gemacht.

Ihr seid wundervolle junge Männer und Frauen. Ich glaube, ihr seid die Besten, die es jemals gegeben hat. Ihr habt Glauben. Ihr tragt ein Gebet im Herzen. Ihr kennt den Herrn und liebt ihn. Er verlässt sich auf euch. Ihr seid sehr wichtig. Jeder Einzelne von euch ist kostbar. Und die Kirche wird um jeden schwächer, der vom Weg abirrt. Wenn ihr euer Leben nach dem Evangelium ausrichtet, dann ist die Kirche umso viel stärker. Geht voran, tut das, was recht ist, und erfreut euch an dem Glück, das der Herr für euch bereit hält.

Gott, der ewige Vater, lebt. Ihr und ich – wir wissen das. Jesus Christus ist der Sohn Gottes und der Erlöser der Welt. Das Buch Mormon ist wahr. Die Priestertum ist mit allen Kräften und Schlüsseln und aller Vollmacht, die dazu gehört, auf der Erde vorhanden. Ihr wisst das genau so gut wie ich.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist wahr. Sie soll uns helfen, ein glückliches Leben zu führen, „auf diese Weise glücklich" zu werden (siehe 2 Nephi 5:27).

Gott segne euch – meine lieben Mitarbeiter – in diesem großartigen Werk. □

„Auf diese Weise glücklich"

Als Nephi mit seiner Familie im verheißenen Land angekommen war, trennte er sie und noch andere von seinen streitsüchtigen, ungläubigen Brüdern und zog mit ihnen in die Wildnis. Dort waren sie fleißig bemüht, eine neue Zivilisation aufzubauen. Doch trotz der Schwierigkeiten, denen die Nephiten ausgesetzt waren, empfanden sie Zufriedenheit. Nephi drückte das schlicht so aus: „Wir lebten auf diese Weise glücklich." (2 Nephi 5:27.) ❦ Jeder Mensch sehnt sich nach Glück. Aber manche wissen einfach nicht, wie man es findet. Sie meinen, Glück habe etwas mit materiellem Besitz oder einem leichten Leben zu tun. Doch Gottes Propheten erklären uns immer wieder, woher Glück rührt, nämlich daher, dass man die richtigen Entscheidungen trifft. Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat gesagt: Ich glaube, dass „wir sowohl unseres Glückes als auch unseres Unglückes Schmied sind. . . . Zusammenfassend möchte ich sagen, dass unsere Suche nach Glück in hohem Maße von dem Grad der Rechtschaffenheit bestimmt wird, den wir uns aneignen, dem Grad der Selbstlosigkeit, den wir lernen, der Häufigkeit und Intensität des Dienstes, den wir leisten, und dem inneren Frieden, dessen wir uns erfreuen." („Unsere Suche nach Glück", *Liahona,* Oktober 2000, Seite 2, 8.) ❦ Die Geschichten auf den folgenden Seiten zeigen, wie Mitglieder den Rat der Propheten befolgt und wahres Glück gefunden haben.

Ein Teller *seviche*

Hildo Rosillo Flores

Ich gehöre zum Hohenrat des Pfahles Piura in Peru-Mitte. In dieser Eigenschaft sollte ich in den Abendmahlsversammlungen, die sich besuchte, über Nächstenliebe sprechen, nämlich die reine Christusliebe. Während meiner Ansprache erzählte ich eine Geschichte aus dem Neuen Testament, wo ein reicher Mann Jesus fragte: „Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?" Und dann ging ich auf den folgenden Aspekt in der Antwort des Herrn ein: „Eines fehlt dir noch: Verkauf alles, was du hast, verteil das Geld an die Armen und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach." (Lukas 18:18,22.)

Auch die Verheißung Jesu, dass er diejenigen belohnen wird, die den Armen etwas geben, und dass er es so ansehen wird, als ob sie ihm selbst Nächstenliebe erwiesen hätten, fand ich sehr beeindruckend: „Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen." (Matthäus 25:35.)

Einige Monate, nachdem ich meine Ansprachen zu diesem Thema gehalten hatte, bekam ich unterwegs einmal Hunger und ging zu einem Imbissstand, in dem eins unserer Mitglieder arbeitet. Ich bestellte *seviche,* ein peruanisches Nationalgericht, das aus rohem Fisch besteht, der in Zitronensaft eingelegt wird. Als ich mich zum Essen hingesetzt hatte, merkte ich plötzlich, dass jemand hinter mir stand. Ich sah mich um und entdeckte einen alten Mann, der einen abgetragenen, aber sauberen Anzug und auf dem Kopf einen Wollhut trug. Er hatte einen

Der alte Mann schaute mir beim Essen zu. Ich dachte an die Ansprachen, die ich in den verschiedenen Abendmahlsversammlungen gehalten hatte, und fragte ihn, ob er Appetit auf einen Teller *seviche* hätte.

AUSSCHNITT: AUS *CHRISTUS UND DER REICHE JÜNGLING,* GEMÄLDE VON HEINRICH HOFMANN; ILLUSTRATION VON BRIAN CALL



weißen Bart und stützte sich auf einen Stock.

Er sagte nichts, und ich aß weiter. Doch dann kam mir plötzlich ein Gedanke in den Sinn: *Was für Segnungen darfst du erwarten, wenn du selbst nicht das anwendest, was du lehrst?* Ich dachte an die Ansprachen, die ich in den verschiedenen Abendmahlsversammlungen gehalten hatte, und wandte mich dem alten Mann noch einmal zu. „Hätten Sie Appetit auf einen Teller *seviche?*

Er sagte nichts, sondern sah mich nur unverwandt an. Ich war sicher, dass ich ihn noch nie zuvor gesehen hatte, und aß weiter.

Ein paar Sekunden später begann er zu sprechen: „Könnten Sie mir vielleicht etwas Geld für ein Mittagessen geben?"

„Es kommt oft vor, dass das Geld dann verwendet wird, um damit Alkohol zu kaufen", gab ich zur Antwort. „Deshalb möchte ich Sie lieber zu einem Essen einladen."

Er zögerte kurz und sagte dann. „Gerne." Also bestellte ich ihm eine Portion.

Der alte Mann setzte sich an einen anderen Tisch und bekam sein Essen. Als ich meine Mahlzeit beendet hatte, bezahlte ich mein Essen und auch seins. Dabei überlegte ich, ob ich mich von ihm verabschieden sollte, aber er genoss sein *seviche* so sehr, dass er mich noch nicht einmal anschaute. Also machte ich mich auf den Nachhauseweg.

Aber ich hatte noch nicht den ersten Schritt gemacht, als ich klar und deutlich in meinem Inneren spürte, wie dankbar der Himmel für mein Verhalten war. Dieser Eindruck war so stark, dass mir Freudestränen in die Augen stiegen. Ich dachte an die Worte des Herrn: „Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen."

Zu Hause ging ich in mein Schlafzimmer und kniete zum Beten nieder. Ich dankte Gott für seine allumfassende Liebe.

Hatte ich falsch geurteilt?

Blaine K. Gehring

Ich war früh am Samstagmorgen am Tabernakel in Salt Lake City. Heute sollte die Generalkonferenz stattfinden. In meiner Eigenschaft als Türsteher musste ich schon auf dem Tempelgelände sein, ehe sich die Tore des Tabernakels um sechs Uhr morgens zur ersten Versammlung öffneten. Die meisten Plätze waren so gegen sieben Uhr besetzt, aber hin und wieder gab es noch einzelne freie Plätze. Oft setzten sich Besucher des Tempelplatzes, die sich in das Tabernakel verirrt hatten und gar nicht richtig verstanden, was darin eigentlich vor sich ging, auf diese Stühle. Meistens trugen sie Freizeitkleidung, und weil sie sich fehl am Platz fühlten, standen sie in der Regel bald wieder auf und verließen das Gebäude.

Ich kann mich aber noch an einen jungen Mann erinnern, der in den Teil des Tabernakels geschickt wurde, den ich zu betreuen hatte, nämlich auf den südlichen Balkon. In der obersten Reihe gab es noch einen freien Platz. Als der junge Mann auf mich zukam, sah ich, dass er nicht extra wegen der Konferenz gekommen war. Er trug ein verwaschenes Flanellhemd und eine zerknitterte Hose. Sein Haar war ungekämmt und sah aus, als ob er es schon länger nicht gewaschen

Als ich ihn begrüßt und ihm den freien Platz gezeigt hatte, fing ich sofort von mehreren Seiten Äußerungen der Missbilligung auf.



hatte. Außerdem roch er stark nach Tabak.

Als ich ihn begrüßt und ihm den freien Platz gezeigt hatte, fing ich von mehreren Seiten böse Blicke und andere Äußerungen der Missbilligung auf. Die Umsitzenden waren ja gekommen, um die Ansprachen der führenden Brüder zu hören, und fanden es nicht besonders schön, nun während der nächsten beiden Stunden Tabakduft ertragen zu müssen. Ich dachte mir: *Wahrscheinlich merkt er bald, was vor sich geht, und*



verlässt das Gebäude. Dann können sich die anderen wieder entspannen und die Konferenz genießen. Fünfzehn Minuten vergingen, dann zwanzig. Die Versammlung musste bald anfangen. Als die Lichter langsam ausgingen, war mir klar, dass der junge Mann sitzen bleiben würde, und ich fing an, Mitleid mit den Umsitzenden zu haben.

Ich beobachtete den jungen Mann während der Versammlung. Er hörte aufmerksamer zu als viele andere in seiner Nähe. Manchen sank der Kopf auf die Brust, weil sie eingenickt waren. Er aber saß kerzengerade da und hörte sich jedes einzelne Wort aufmerksam an. Jede Ansprache verschlang er wie eine hungrige Seele, die sich nach Nahrung sehnt.

Aber besonders ergriffen war ich, als sich alle Versammelten erhoben, um das Schlusslied zu singen, nämlich „Der Geist aus den Höhen" (*Gesangbuch,* Nr. 2). Auch der junge Mann stand auf. Und er sang alle Verse mit, ohne auch nur einen einzigen Blick auf den Text zu werfen und ein einziges Wort auszulassen. Beim Singen strömten ihm Tränen die Wangen hinunter. *O, wie falsch ich diesen jungen Mann doch eingeschätzt habe,* dachte ich. Er wusste genau, warum er da war. Und er war vom Geist angerührt worden, der ihn überhaupt erst hierher geführt hatte. Auch den anderen war etwas aufgefallen, und man sah es ihren Gesichtern an, dass sie sich genauso sehr schämten wie ich mich.

Die größte Lektion, die ich während dieser Konferenzversammlung gelernt hatte, stammte nicht von den gesalbten Knechten des Herrn, sondern von einem demütigen jungen Mann, der nach etwas suchte, was er verloren hatte. Ich begriff, dass man nicht über andere Menschen urteilen darf und dass das, was man in der Jugend gelernt hat, auch später wieder aufs Neue vom Heiligen Geist entzündet werden kann.

Rufen Sie die Missionare herbei

Ortensia Greco Conte

1972 beschlossen mein Mann Guiseppe und ich – wir stammen beide aus Italien –, mit unseren kleinen Kindern nach Australien auszuwandern. Damals wussten wir noch nicht, was für eine schwierige, aber dennoch wundervolle geistige Reise vor uns lag.

Als unsere drei Kinder größer wurden, machte ich mir Gedanken wegen der Religion, in der sie erzogen werden sollten. Ich selbst war in der Kirche groß geworden, die in Italien dominiert, und außerdem kannte ich mich etwas mit verschiedenen Glaubensgemeinschaften aus. Aber irgendwie hatte ich das Gefühl, das alles sei nicht richtig für meine Kinder.

An einem sonnigen Tag im Jahr 1980 ging ich mit den Kindern in den Park. Während ich so unter einem Baum saß und ihnen beim Spielen zusah, dachte ich erneut darüber nach, in welcher Religion ich sie erziehen sollte. Dann schaute ich zum Himmel auf und sprach ein kurzes, aufrichtiges Gebet: „Himmlischer Vater", bat ich, „diese vielen Religionen finde ich so verwirrend. Ich möchte meine Kinder in der Wahrheit aufziehen. Wenn es die wahre Kirche hier auf der Erde gibt, dann lass sie mich bitte finden."

Zwei Tage später – ich unterhielt mich gerade mit einer Nachbarin – sah ich zwei junge Männer die Straße entlanggehen. Mein Herz klopfte wie wild, und ich hörte eine Stimme in meinem Innern sagen: *Ruf die Missionare herbei.* Meine Nachbarin versuchte, mich davon abzubringen, aber die Stimme



verstummte einfach nicht: *Sprich mit ihnen.* Also gehorchte ich.

Ich erfuhr, dass sie zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gehörten. Irgendetwas an ihnen beeindruckte mich tief, und obwohl ich nicht gut Englisch sprach und sie kein Italienisch konnten, lud ich sie doch zu mir nach Hause ein.

Die Missionare erklärten uns, dass die wahre Kirche wiederhergestellt worden war und einen Propheten und Apostel hatte – genauso, wie es in alter Zeit in der Kirche Christi gewesen war. Sie erzählten uns auch vom Propheten Joseph Smith und wie er den himmlischen Vater und Jesus Christus schaute und mit Vollmacht von Gott die Kirche gründete. Das alles klang in meinen Ohren vollkommen logisch. Wir waren in einen wundervollen Geist eingehüllt. Ich spürte, dass der himmlische Vater mein Beten erhörte.

Die Missionare fingen an, uns zu besuchen. Als sie alle Lektionen mit uns durchgenommen hatten, fragten sie, ob wir uns taufen lassen wollten. Ich war bei diesem Gedanken ganz aufgeregt, aber Guiseppe war sich nicht so sicher. Trotzdem wurden er und ich und unsere beiden ältesten Kinder Mitglied der Kirche.

Eine Woche später führten einige Freunde meines Mannes ein langes Gespräch mit ihm. Sie brachten ihn dazu, Alkohol zu trinken, und sagten viel Negatives über die Kirche. Wütend kam er nach Hause und sagte, er wolle nie wieder etwas mit der Kirche zu tun haben. Außerdem sagte er noch, die Kinder dürften nicht zum Gottesdienst gehen, und wenn ich selbst hinginge, dann würde er mich anschließend nicht wieder ins Haus lassen.

Ich war sehr verunsichert. Also ging ich ins Schlafzimmer und rollte mich auf dem Bett zusammen. Ich

Als wir von der Kirche wieder nach Hause kamen, fanden wir das Haus verschlossen vor. All unsere Sachen lagen draußen.

dachte über alles nach, was mein Mann gesagt hatte. Dann betete ich und bat den himmlischen Vater, mir zu helfen.

Bald schlief ich ein und hatte einen wundervollen Traum. Im Traum gehörte ich zu einer großen Menschenmenge. Die eine Hälfte befand sich auf der linken Seite, die andere auf der rechten. In der Mitte zwischen beiden Seiten stand ein weiß gekleidetes Wesen mit zwei Missionaren. Die Missionare trugen Namensschilder, auf denen stand: *Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage*. Sie begannen, auf mich zuzugehen, und ich wusste, dass ich mir keine Sorgen zu machen brauchte und dass ich die richtige Entscheidung getroffen hatte.

Weinend wachte ich auf, spürte aber tiefen inneren Frieden und Freude. Ich wollte meinem Mann von meinem Traum erzählen, aber er wollte nichts hören. Ich aber war fester als je zuvor davon überzeugt, dass ich die wahre Kirche gefunden hatte.

Ich wusste auch, dass der Herr mich nie verlassen würde. Als der Sonntag herangekommen war, nahm ich deshalb allen Mut zusammen und ging mit meinen Kindern zur Kirche. Als wir wieder nach Hause kamen, fanden wir das Haus verschlossen vor. Alle unsere Sachen lagen draußen. Ich machte mir Sorgen wegen der Kinder, hatte aber gleichzeitig das Gefühl, dass wir beschützt würden. Ich probierte alle Fenster aus und fand eins, das nicht verschlossen war. Mein Sohn Luciano kletterte durch das Fenster ins Haus und schloss die Haustür auf. Dann brachten wir unsere Sachen wieder hinein. Von dem Tag an haben mein Mann und ich uns oft wegen der Kirche gestritten. Doch trotz dieses Problems sind meine Kinder und ich vollständig aktiv geblieben.

Inzwischen sind zwanzig Jahre vergangen, seitdem wir uns der Kirche angeschlossen haben, und wir sind auf vielerlei Weise gesegnet worden. Zwei weitere Kinder wurden uns geboren. Das Jahr 1996 war besonders wundervoll. Luciano ging nach Italien auf Mission, und unser ältester Enkel wurde getauft. Und als ob das noch nicht genug gewesen wäre – der himmlische Vater rührte das Herz meines Mannes an, was die Kirche anging. Im Dezember 1999 wurde unsere Familie im Sydney-Tempel gesiegelt.

Ich habe erfahren, dass der himmlische Vater unser Beten erhört. Und ich weiß: Wenn wir an Christus glauben und fest entschlossen sind, geistig Fortschritt zu machen, werden uns einst alle rechtschaffenen Wünsche unseres Herzen erfüllt werden – sei es in diesem oder im nächsten Leben.

Ich will so sein wie Jesus

Name wird auf Wunsch nicht veröffentlicht

Als ich Mitglied einer neuen Gemeinde in Guatemala wurde, wurde ich zu meiner Überraschung zum Dienst in der Primarvereinigung berufen. Ich hatte seit langen nicht mehr mit Kindern gearbeitet und nahm diese Berufung gerne an.

Zu den ersten Aufgaben, die ich übernahm, gehörte es, die Kinder für ihre jährliche Darbietung in der Abendmahlsversammlung vorzubereiten. Von allen Liedern, die ich mit den Kindern einüben musste, entwickelte sich das Lied „I'm Trying to Be like Jesus" (*Children's Songbook*, Seite 78 f.) zu meinem Lieblingslied. Das Problem war nur, dass ich mir den Text einfach nicht so gut merken konnte, dass ich ihn den Kindern hätte beibringen können.

Eines Nachmittags nahm ich mir etwas Zeit, um mir die Melodie anzuhören und mich dabei auf den Text zu konzentrieren. Ich wiederholte ihn immer und immer wieder, und dabei wurde mir bewusst, wie tiefgründig die Lehre ist, die ihm zugrunde liegt. Ich spürte Wärme in mir aufsteigen. Meine Augen füllten sich mit Tränen, und in meinem Hals bildete sich ein Kloß. Doch obwohl ich mehrere Tage damit zubrachte, den Text des Liedes zu lernen, schaffte ich es einfach nicht. Langsam fing ich an zu verzweifeln. *Warum kann ich mir dieses Lied einfach nicht richtig merken?*, fragte ich mich. *Warum fällt es mir so schwer, den Text zu lernen?* Und dann fiel mir ganz unerwartet die Antwort auf diese Frage ein: *Vielleicht liegt es daran, dass ich nicht wirklich versuche, wie Jesus zu sein.*

Da nahm ich mir vor, in Zukunft häufiger das zu tun, was sich der Erretter von mir wünschen würde, und ihm so gut wie möglich ähnlich zu sein. Ich übte das Lied weiterhin jeden Tag, aber darüber hinaus wandte ich das, was uns darin gesagt wird, auch an. Bis heute bin ich bemüht, freundlicher und sanftmütiger, liebevoller und hilfsbereiter zu sein. Auf meinen Lippen liegt ein warmes Lächeln, und ich spreche aufmunternde Worte. Ich besuche die Kranken und helfe denen, die in Not sind. Einmal im Monat mache ich mich mit einem Rucksack voller Kleidung, Spielsachen und Plätzchen auf den Weg und halte Ausschau nach Menschen, die Hilfe brauchen. Jeden Tag bin ich bemüht, eine Möglichkeit zu finden, wie ich einem Freund oder einem Nachbarn Zuneigung erweisen kann. Jeden Morgen beim Aufwachen spüre ich Glück, denn ich weiß, dass der neue Tag mir wieder die Gelegenheit geben wird, dem Erretter nachzufolgen.

Heute kenne ich den Liedtext gut. Ich kenne ihn, weil ich von ganzem Herzen bemüht bin, so zu sein wie Jesus, und seinem Beispiel nachzueifern. □

EIN GEMEINSAMES BAND

Laury Livsey
FOTOS VOM VERFASSER

Das Evangelium macht die hier abgebildeten jungen Frauen von den Fidschi-Inseln stark.

Ihre Stimme weist kaum eine Spur von Traurigkeit auf. Und überhaupt keine Wut. Die dramatischen Ereignisse haben sich ja auch alle damals zugetragen, als Vani Tanumi gerade Laufen und Sprechen gelernt hatte, und sie kann sich nicht mehr daran erinnern.

Was sie über ihre Eltern erzählt, klingt nüchtern. Vanis Mutter ist gestorben, noch ehe die Tochter zwei Jahre alt war, und ihr Vater verließ seine Familie. Vani, inzwischen neunzehn Jahre alt, kann sich weder an ihre Mutter noch an ihren Vater erinnern. Glücklicherweise wurde sie von ihren Großeltern mütterlicherseits großgezogen. Ein anderes Leben kennt Vani nicht, und deshalb lächelt sie. Sie lächelt, weil sie glücklich ist. Wirklich.

Trotz des Durcheinanders in Vanis Leben ist es ihren Großeltern gelungen, ihr genau das zu geben, was sie am meisten brauchte, nämlich Stabilität. Und damit verbunden ist noch etwas anderes, ohne das Vani nach eigener Erfahrung nicht auskommen könnte, nämlich das Evangelium. „Die Kirche hat mir sehr geholfen", sagt sie.

Suluya Racule, drei Wochen älter als Vani, hat ihre eigenen Schwierigkeiten zu bewältigen. Suluya ist nicht in der Kirche aufgewachsen, obwohl es einem manchmal so vorkommt. Mit neun Jahren fing sie an, zur PV zu gehen, weil ihre Tante, die Mitglied war, als PV-Lehrerin diente. Und auch als Suluyas Tante und ihr Onkel nach Tonga zogen, ging sie weiter zu Kirche. Aber sie konnte sich erst im Dezember 1995 taufen lassen. Damals war sie fünfzehn Jahre alt.

Auch heute noch gehört Suluya als Einzige in ihrer Familie zur Kirche.

„Meine Eltern waren dagegen, dass ich mich taufen ließ. Sie meinten, ich sei zu jung, um die Wahrheit zu erkennen, und müsse noch andere Kirchen besuchen und mich dort umschauen, ehe ich eine Entscheidung traf", erinnert sie sich. „Aber ich war fest davon überzeugt, dass dies die wahre Kirche ist. Ich konnte es mir überhaupt nicht vorstellen, eine andere Kirche zu besuchen."

Vielleicht ist ja ein kleines – oder auch ein großes – Unglück notwendig, damit man das, was man besitzt, wirklich zu schätzen weiß. Vani gibt zu, dass es manchmal schon schwer für sie war, keine Eltern zu haben. Suluya ihrerseits wünscht sich nichts sehnlicher, als dass ihre Familie am Sonntag mit ihr zur Kirche geht. Doch bis dahin geht sie eben allein zur Kirche.

Beide haben es nicht leicht. Doch sowohl Vani als auch Suluya haben ein Zeugnis. Und daher rührt ihre Kraft.

Vani und Suluya wohnen beide in Suva, der Hauptstadt der Fidschi-Inseln, einem tropischen Inselreich mitten im Pazifik. Aber sie gehen nicht zur selben Schule und haben ganz unterschiedliche Interessen. Vani studiert am von der Kirche gesponserten LDS Technical College (sie möchte Rechtsanwältin werden); Suluya besucht eine internationale weiterführende Schule in ihrer Heimatstadt und legt ihren Schwerpunkt auf Informationstechnologie. Beide Mädchen gehören zur Gemeinde Lami 2 im Pfahl Suva, Fidschi-Nord. Ihr gemeinsames Band rührt daher, dass sie sich in der Kirche treffen.

Das Leben ist für Vani und Suluya nicht leicht, aber beide finden Kraft im Zeugnis vom wiederhergestellten Evangelium.



Seit Vanis Großvater gestorben sind, hat sie zusätzliche Aufgaben zu Hause übernommen. Weil sie Rechtsanwältin werden möchte, nimmt sie ihr Studium sehr ernst.



SCHWIERIGKEITEN

In vielerlei Hinsicht fängt Vanis Tag gerade erst an, wenn die Schule zu Ende ist. Um halb vier Uhr nachmittags steigt sie aus dem Bus und geht die paar Straßen nach Hause. Zum Ausruhen bleibt nicht viel Zeit. Sie muss Hausarbeiten machen und außerdem im Haushalt helfen – kochen, putzen, waschen und spülen. Ihr Großvater ist vor zwei Jahren gestorben, und die Großmutter schafft nicht mehr alles so wie früher.

„Ich muss mich um meine Großmutter kümmern. Ich muss ihr helfen. Ich weiß, dass sie es nicht einfach hat, weil sie erst ihre eigenen Kinder großgezogen hat und dann mich", meint Vani.

„Es war nicht leicht für mich, keine Eltern zu haben", setzt sie hinzu. „Aber es hilft mir sehr, in der Kirche tätig zu sein, weil mir dadurch so viel geschenkt worden ist. Derzeit diene ich als PV-Sekretärin und unterrichte die WdR-Klasse."

Als Vani in die JD kam, diente sie als Klassenpräsidentin der Bienenkorbmädchen und dann als Erste Ratgeberin in der Klassenpräsidentschaft der Rosenmädchen. Später war sie Klassenpräsidentin der Lorbeermädchen. Es zeigt sich ganz deutlich, dass das Evangelium bei ihr höchste Priorität hat.

„Weil ich Führungsaufgaben erfüllt habe, fühle ich mich für die Mädchen verantwortlich, die nicht mehr zur Kirche kommen", erklärt sie. Dann denkt sie einen Augenblick nach. Es macht sie traurig, dass Mädchen, die früher in der Kirche aktiv waren, heute nicht mehr kommen.

Wenn man Suluya nach ihrer Bekehrung fragt, erzählt sie gerne ausführlich, wie sie sich am Weihnachtsabend taufen ließ. Voller Begeisterung denkt sie an diesen Tag zurück. Dann erzählt sie, dass ihr Vater von ein paar Jahren gestorben ist. Er war erst siebenundvierzig Jahre alt.





Auch Suluya lernt fleißig, aber sie verbringt auch noch viel Zeit mit jüngeren Mitschülern.

„Ich habe mir zwar immer gewünscht, dass meine Familie sich der Kirche anschließt, aber sein Tod hat mich noch mehr angespornt, meiner Mutter und meiner Schwester zur Taufe zu verhelfen. Ich gebe mir so große Mühe, um die beiden zur Kirche zu bringen", sagt sie.

Suluyas Familie hat den Taufgottesdienst damals nicht besucht. „Aber sie verstehen jetzt, dass ich den Bund, den ich mit dem Herrn geschlossen habe, heilig halte, und sie respektieren meine Entscheidung und unterstützen mich. Dennoch ist es schwer für mich, wenn ich Familien in der Kirche zusammensitze sehe, und meine Familie nicht da ist. Wenn man etwas so Gutes besitzt, möchte man seine Familie doch daran teilhaben lassen."

Suluya gibt zu, dass sie ihrem Vater näher stand als ihrer Mutter, aber sie meint, dass sein Tod auch etwas Gutes gehabt habe. „Dadurch sind meine Schwester und ich unserer Mutter näher gekommen. Wir haben sie wirklich besser kennen gelernt", erklärt sie.

DIE JUGENDJAHRE

Vani und Suluya sind gerade erst im Begriff, dem Teenageralter zu entwachsen. Das Leben, das vor ihnen liegt, wird viele Schwierigkeiten mit sich bringen. Und wenn sie zurückschauen, fragen sie sich, wie ihr Leben wohl unter anderen Umständen verlaufen wäre.

Was wäre, wenn Vani mit beiden Eltern aufgewachsen wäre? Was wäre, wenn sich Suluyas ganze Familie damals zusammen mit ihr der Kirche angeschlossen hätte? Was wäre, wenn das Leben ein wenig leichter gewesen wäre?

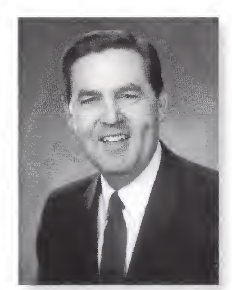
Doch beide denken nicht zu viel über solche Fragen nach. Sie schauen nach vorne und freuen sich über das, was sie haben. Die bisherigen Erlebnisse haben sie zu dem gemacht, was sie heute sind, und glücklicherweise verschafft das Evangelium ihnen einen kleinen Vorteil. Sie wissen nämlich, dass sie Töchter Gottes sind. Und sie sind glücklich.

Wirklich. □



Reinheit

WARUM IST DIE SEXUELLE SÜNDE EINE SOLCH SCHWERWIEGENDE ANGELEGENHEIT? UND WOMIT WIRD DERJENIGE GESEGNET, DER REIN BLEIBT – ODER WIRD?



Elder Jeffrey R. Holland
vom Kollegium der Zwölf Apostel

In der heutigen Zeit umtobt euch auf gespenstische Weise der Sturm unsittlichen Verhaltens, und ich mache mir Sorgen um diejenigen, die nicht recht um die Grundsätze der Reinheit sowie um die Verpflichtung zu völliger Keuschheit vor der Ehe und völliger Treue in der Ehe wissen.

Ich möchte versuchen, die Fragen zu beantworten, die manche von euch vielleicht gerne stellen würden.

- *Warum* müssen wir sittlich rein sein?
- *Warum* ist dies für Gott so wichtig?
- *Muss* die Kirche hier so streng sein, wo andere es anscheinend nicht sind?
- Wie kann etwas, das die Gesellschaft so offen ausnutzt und verherrlicht, trotzdem so *besonders* heilig und schwer wiegend sein?

Die Historiker Will und Ariel Durant haben zu diesem Thema geschrieben: „Ein Jugendlicher, in dem die Hormone kochen, fragt sich, warum er seinen sexuellen Wünschen nicht freien Lauf lassen darf; und wenn ihm Bräuche, Moral und Gesetze nicht Einhalt gebieten, ruiniert er vielleicht sein ganzes Leben, ehe ihm klar wird, dass die Sexualität ein Feuerfluss ist, der durch viele hundert Einschränkungen gesteuert und in die richtigen Bahnen gelenkt werden muss, wenn er nicht sowohl den Einzelnen als auch die Gruppe ins Chaos stürzen soll." (*The Lessons of History* [1968], Seite 35 f.)

WARUM FEUER?

Der Verfasser der Sprichwörter hat die folgende Beobachtung gemacht: „Trägt man denn Feuer in seinem Gewand, ohne dass die Kleider in Brand geraten? Kann man über glühende Kohlen schreiten, ohne sich die Füße zu verbrennen? . . . Wer Ehebruch treibt, ist ohne Verstand. . . . Schläge und Schande bringt es ihm ein, unaustilgbar ist seine Schmach." (Sprichwörter 6:27,28, 32,33.)

Warum ist das Thema sexueller Beziehungen so schwer wiegend, dass fast immer das Feuer die Metapher ist, dass die Leidenschaft mit Flammen verglichen wird? Was ist an all diesem, was Alma dazu bewegt, seinen Sohn Korianton vor sexueller Übertretung zu warnen und ihn zu ermahnen, „dass dies ein Greuel in den Augen des Herrn ist, ja, die greulichste aller Sünden, außer wenn unschuldiges Blut vergossen oder der Heilige Geist geleugnet wird"? (Alma 39:5.)

Was will Gott uns damit sagen, dass er dem körperlichen Verlangen, das ja allen Menschen mitgegeben ist, in seinem Plan für die Menschen solchen Stellenwert einräumt? Ich meine, dass er genau das tut – er äußert sich damit zum Plan des Lebens selbst. Es ist ihm offensichtlich sehr wichtig, wie jemand in diese Welt gelangt und wie er sie verlässt. Und in dieser Hinsicht hat er strenge Grenzen gesetzt.

Ich möchte drei Gründe dafür anführen, warum dieses Thema im Evangelium Jesu Christi ein so weit reichender und folgenschwerer Punkt ist.

DIE SEELE STEHT AUF DEM SPIEL

Als Erstes verweise ich auf die offenbarte, wiederhergestellte Lehre von der Seele des Menschen.

Zu den „klaren und kostbaren" Wahrheiten, die in dieser Evangeliumszeit wiederhergestellt worden sind, gehört die folgende: „Der Geist und der Körper zusammen sind die Seele des Menschen." (LuB 88:15.) Wenn Geist und Körper getrennt sind, kann „der Mensch eine Fülle der Freude nicht empfangen" (LuB 93:34). Deshalb ist es so wichtig, dass wir einen Körper erhalten, und deshalb ist

ILLUSTRATION VON GERALD ROGERS

eine solche Sünde so schwerwiegend (weil diese Sünde letztlich sowohl den physischen als auch den geistigen Tod mit sich bringt), und deshalb spielt die Auferstehung des Leibes im großen Triumph des Sühnopfers Christi eine so zentrale Rolle.

Der Körper ist ein wesentlicher Bestandteil der Seele. Diese Lehre, die für die Heiligen der Letzten Tage charakteristisch und wichtig ist, unterstreicht, warum die sexuelle Sünde so schwerwiegend ist. Wir verkünden, dass jemand, der den von Gott erschaffenen Körper eines anderen Menschen ohne göttliche Billigung benutzt, den zentralen Zweck und die Vorgänge des Lebens missbraucht, den „Schlüssel zum Leben", wie Präsident Boyd K. Packer es einmal gesagt hat. (Siehe „Why Stay Morally Clean", *Ensign*, Juli 1972, Seite 113.) Indem man den Körper eines anderen ausbeutet, was ja auch bedeutet, dass man seine Seele ausbeutet, entweiht man das Sühnopfer Christi, durch das diese Seele ja errettet worden und das Geschenk des ewigen Lebens überhaupt erst möglich geworden ist. Und wer den Sohn der Rechtschaffenheit verspottet, tritt in den Bereich der Hitze ein, die heißer und heiliger ist als die Mittagssonne. Dabei verbrennt man sich zwangsläufig.

Sagt bitte niemals: „Wem schadet das

Historiker haben geschrieben, „dass die Sexualität ein Feuerfluss ist, der durch viele hundert Einschränkungen gesteuert und in die richtigen Bahnen gelenkt werden muss". Propheten sprechen bildhaft von „Feuer" und „glühenden Kohlen". Damit wollen sie deutlich machen, wie weit reichend und folgenschwer dieser Punkt ist.



denn? Warum nicht ein wenig Freiheit? Ich kann doch jetzt übertreten und später Umkehr üben." Seid bitte nicht so dumm und so grausam. Man kann den Sohn Gottes nicht ungestraft noch einmal ans Kreuz schlagen (siehe Hebräer 6:6). „Hütet euch vor der Unzucht!" (1 Korinther 6:18), legt Paulus uns ans Herz, und im Buch ‚Lehre und Bündnisse' lesen wir, dass wir *„auch sonst nichts Derartiges tun"* *dürfen* (siehe LuB 59:6; Hervorhebung hinzugefügt). Warum ist das so? Nun, zum einen wegen des unermesslichen Leidens an Leib und Geist, das der Erretter der Welt auf sich genommen hat, damit wir davor fliehen *können* (siehe LuB 19:15-20). Dafür schulden wir ihm etwas. Tatsächlich schulden wir ihm dafür alles. Bei sexueller Übertretung steht die Seele auf dem Spiel – Körper und Geist.

DAS HÖCHSTE SYMBOL

Zweitens ist die sexuelle Beziehung einem Ehepaar vorbehalten, weil sie das höchste Symbol vollständiger Einheit ist, und zwar einer Einheit, wie Gott sie verordnet und festgelegt hat. Seit dem Garten von Eden ist die Ehe dazu bestimmt, dass Mann und Frau vollständig miteinander eins werden – in Herz, Hoffnung, Leben, Liebe, Familie, Zukunft, allem.

Diese Einheit ist so vollkommen, dass wir das Wort *siegeln* benutzen, um die damit verbundene Verheißung für die Ewigkeit zu verdeutlichen. Aber eine so vollständige Einheit, eine so unauflösliche Verpflichtung zwischen einem Mann und einer Frau kann nur mit der Dauerhaftigkeit einhergehen, die der Ehebund gewährleistet, mit dem feierlichen Versprechen und dem Einsatz all dessen, was sie haben – ihr ganzes Herz und ihr ganzer Sinn, alle Tage und alle Träume.

Begreift ihr die sittliche Schizophrenie, die damit verbunden ist, wenn man *so tut*, als ob man eins wäre, wenn man so tut, als hätte man vor Gott feierliche Versprechen abgegeben, wenn man die physischen Symbole und die sexuelle Intimität der vorgeblichen Einheit miteinander teilt, dann aber flüchtet und alle übrigen Aspekte dieser Verbindung, die doch eine völlige Verpflichtung darstellen sollte, scheut?

Mit einer sexuellen Beziehung müsst ihr warten! Ihr müsst warten, bis ihr alles geben könnt, und ihr könnt erst dann alles geben, wenn ihr rechtmäßig verheiratet seid. Wenn ihr auf körperlicher Befriedigung ohne Billigung des Himmels besteht, so geht ihr das schreckliche Risiko ein, so großen geistigen und seelischen Schaden zu erleiden, dass ihr *sowohl* euer Verlangen nach sexueller Intimität *als auch* eure Fähigkeit aufs Spiel setzt, euch einer späteren, wahren Liebe von ganzem Herzen hingeben zu können. Dann stellt ihr vielleicht mit Entsetzen fest, dass das, was ihr hättet bewahren sollen, vergeudet worden ist und nur Gottes Gnade den Verlust der Tugend, die ihr so leichtfertig hingegeben habt, wettmachen kann. Das allergrößte Geschenk, das ihr eurem Partner für die Ewigkeit am Hochzeitstag machen könnt, ist euer bestes Ich – rein und solcher Reinheit auch beim Partner würdig.

EINE GABE VON GOTT

Drittens möchte ich sagen, dass eine sexuelle Beziehung nicht nur eine symbolische Vereinigung zwischen Mann und Frau ist – die Vereinigung ihrer Seele –, sondern auch ein Symbol der Beziehung zwischen ihnen und dem himmlischen Vater. Er ist unsterblich und vollkommen. Wir sind sterblich und unvollkommen. Trotzdem suchen wir selbst in der Sterblichkeit nach Möglichkeiten, mit ihm in geistiger Hinsicht eins zu sein. Das sind besondere Momente, die man unter anderem dann erlebt, wenn man am Siegelungsaltar im Haus des Herrn kniet, wenn man ein neugeborenes Baby segnet, wenn man ein neues Mitglied der Kirche tauft und konfirmiert, wenn man die Symbole des Abendmahls des Herrn nimmt und so weiter.

Das sind Momente, in denen wir ganz buchstäblich unseren Willen mit dem Willen Gottes vereinen, unseren Geist mit seinem Geist. In einem solchen Augenblick erkennen wir nicht nur an, dass er Gott ist, sondern nehmen im wahrsten Sinne des Wortes auch etwas von seinem göttlichen Wesen an. Ein Aspekt dieses göttlichen Wesens, der praktisch allen Männern und Frauen mitgegeben ist, ist der Gebrauch seiner Macht, einen menschlichen Körper zu erschaffen, dieses Wunder aller Wunder, ein genetisch und geistig einzigartiges Wesen, das es in der Geschichte der Welt nie zuvor gegeben hat und das es auch in alle Ewigkeit nie wieder geben wird. Ein Kind – euer Kind – mit Augen und Ohren und Fingern und Zehen und einer Zukunft von unaussprechlicher Größe.

Von allen Beinamen, die Gott für sich in Anspruch nimmt, bevorzugt er die Anrede *Vater*; die *Schöpfung* ist ihm das Wichtigste, vor allem, was den Menschen betrifft, der als sein Abbild erschaffen wurde. Ihr und ich, wir haben etwas von diesem göttlichen Funken mitbekommen, *aber unter höchst schwer wiegenden und heiligen Einschränkungen. Das Einzige, was uns beherrscht, ist die Selbstbeherrschung* – Selbstbeherrschung, die der Achtung vor der göttlichen Macht entspringt, für die diese Gabe steht.

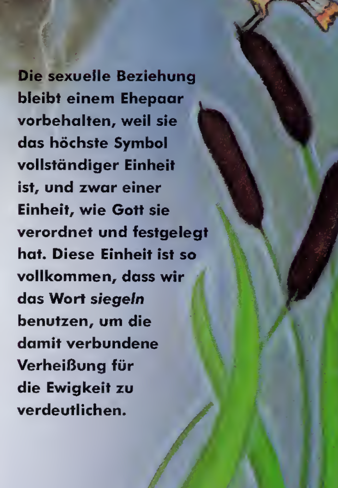
LASST EUCH NICHT TÄUSCHEN

Meine lieben jungen Freunde, versteht ihr jetzt, warum Reinheit eine so ernste Angelegenheit ist? Lasst euch nicht täuschen und nicht vernichten. Wenn ihr diese Kraft nicht beherrscht, wenn ihr die Gebote nicht haltet, dann ist eure Zukunft vielleicht verbrannt, geht eure Welt vielleicht in Flammen auf. Die Strafe folgt vielleicht nicht gleich am Tag der Übertretung, aber sie kommt ganz gewiss. Und wenn ihr nicht aufrichtig Umkehr übt, wenn ihr nicht Gehorsam gegenüber dem barmherzigen Gott an den Tag legt, dann werden die sittlich Unreinen unter euch eines Tages vielleicht beten wie der Reiche, der sich wünschte, dass Lazarus „wenigstens die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen" und ihm „die Zunge kühlen" sollte, denn er litt „große Qual in diesem Feuer" (Lukas 16:24).

Der Körper ist etwas, was man rein und heilig halten muss. Habt keine Angst davor, euch bei ehrlicher Arbeit die Hände schmutzig zu machen. Habt keine Angst vor Narben, die ihr vielleicht davon tragt, wenn ihr die Wahrheit verteidigt oder für das Rechte kämpft. Aber hütet euch vor Narben, die euch geistig verunstalten, die ihr davon tragt, wenn ihr etwas tut, was ihr nicht hättet tun sollen, die ihr euch an Orten zuzieht, an die ihr nicht hättet gehen sollen.

Wenn einige wenige von euch solche Wunden mit sich herumtragen – und ich weiß, dass dies der Fall ist –, dann stehen euch durch das Sühnopfer des Herrn Jesus Christus der Friede und die Erneuerung der Umkehr offen. In einer solch schwer wiegenden Angelegenheit ist der Weg der Umkehr nicht leicht einzuschlagen und nicht ohne Schmerzen zu beschreiten. Doch der Erretter der Welt geht auf diesem wichtigen Weg mit euch. Er gibt euch Kraft, wenn ihr schwankend werdet. Er ist euer Licht, wenn es euch am finstersten scheint. Er nimmt euch an der Hand und ist eure Hoffnung, wenn die Hoffnung alles ist, was ihr noch habt. Sein Mitgefühl und seine Barmherzigkeit und die reinigende und heiligende Kraft, die damit verbunden ist, gelten vorbehaltlos für alle, die sich aufrichtig völlige Vergebung wünschen und die Schritte gehen, die dorthin führen. □

Nach einer Ansprache anlässlich der Generalkonferenz im Oktober 1998.



Die sexuelle Beziehung bleibt einem Ehepaar vorbehalten, weil sie das höchste Symbol vollständiger Einheit ist, und zwar einer Einheit, wie Gott sie verordnet und festgelegt hat. Diese Einheit ist so vollkommen, dass wir das Wort *siegeln* benutzen, um die damit verbundene Verheißung für die Ewigkeit zu verdeutlichen.

Der *Liahona* in

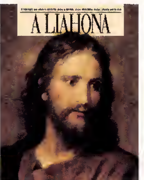


„Als Mitglieder der Kirche haben wir wundervolle Hilfsmittel, die uns helfen, an unseren Wertvorstellungen festzuhalten und in Gehorsam vor dem Herrn zu leben. Dazu gehören auch die Zeitschriften, die die Kirche herausgibt. Durch die Zeitschriften der Kirche können die Worte der lebenden Propheten und Apostel regelmäßig zu uns nach Hause gelangen und uns und unsere Familie anleiten und inspirieren.

Wir fordern alle Mitglieder in der ganzen Welt auf, abonnieren Sie die Zeitschriften der Kirche, und lesen Sie sie. Wir spornen die Priestertumsführer an: Achten Sie darauf, dass jede Familie in der Kirche diese Möglichkeit hat." (Die Erste Präsidentschaft – Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust, 1. April 1998; siehe Der Stern, *Oktober 1998, Seite 33.)*

jeder Familie

Carlos R. Martins





***Oben rechts:* Präsident Carlos R. Martins aus dem Pfahl Castelo in Campinas in Brasilien mit seinen Ratgebern, Admilson S. Almeida (links) und Marco A. Althman (rechts). *Links:* Ayrton und Gisele Vaz mit ihren Söhnen, Danilo, Vinicius, Rogério und Giulian.**

Schon seit einiger Zeit stellt die hohe Zahl der Bekehrtentaufen in unserem Pfahl, dem Pfahl Castelo in Campinas in Brasilien, unsere Führungseigenschaften auf die Probe, denn wir müssen den neuen Mitgliedern helfen, die Saat der Wahrheit zu pflegen und im Evangelium stark zu werden. In unserer Eigenschaft als Pfahlpräsidentschaft fühlten wir uns gedrängt, dafür zu sorgen, dass die neuen Mitglieder auch wirklich „durch das gute Wort Gottes genährt" werden, wie Präsident Gordon B. Hinckley es von uns verlangt hat. (Siehe „Findet die Lämmer, weidet die Schafe, *Der Stern*, Juli 1999, Seite 123.)

Vor etwa drei Jahren haben wir innerhalb der Pfahlpräsidentschaft über Präsident Hinckleys Rat diskutiert, und dabei ist uns etwas Interessantes aufgefallen: Die meisten Mitglieder unseres Pfahles, die den *Liahona* abonniert hatten, gehörten schon seit längerem zur Kirche; sie wussten, wie wichtig es ist, dass die Worte des Propheten zu einem nach Hause kommen. Die meisten neuen Mitglieder jedoch hatten kein solches Abonnement. Wir gelangten zu der Überzeugung, dass wir es irgendwie schaffen mussten, den *Liahona* jeder Familie zugänglich zu machen, damit die neuen Mitglieder sich die geistige Basis aneignen konnten, die sie brauchten.

Das war keine leichte Aufgabe. Jedes Jahr schließen sich etwa zweihundert Menschen unserem Pfahl an. Wie sollten wir die neuen Mitglieder anspornen, die Zeitschrift der Kirche zu abonnieren, ohne ihnen gleichzeitig das Gefühl zu geben, ein solches Abonnement sei zwingend vorgeschrieben? Wir wollten ja nicht, dass sie unseren Ansporn falsch auffassten, vor allem dann nicht, wenn sie wenig Geld hatten. Und außerdem wollten wir auch nicht, dass sie glaubten, sie müssten den *Liahona* abonnieren, um ein gutes Mitglied der Kirche zu sein.

Dennoch – wir waren uns der Kraft bewusst, die jeder Familie zuteil wird, die regelmäßig die Worte der lebenden Propheten und anderer inspirierter Mitglieder der Kirche liest. Und wir wollten, dass alle Mitglieder unseres Pfahles Zugang zu dieser Kraftquelle bekamen.

NEUE MITGLIEDER MIT DEM *LIAHONA* BEKANNT MACHEN

Wir dachten darüber nach und kamen zu dem Schluss, dass die Anzahl der Taufen, die innerhalb eines Jahres bei uns vollzogen wurden, in etwa achtzig Familien entsprach. Also fragten wir uns: *Warum können wir diesen achtzig Familien nicht ein Jahresabonnement des* Liahona *schenken?* Der Gedanke dabei war, dass jeder, der die Zeitschrift der Kirche ein Jahr lang gelesen hatte, das Abonnement selbst würde fortführen wollen. Wer aber sollte die Kosten dafür übernehmen, wo unser Pfahl doch nur wenig Geld hatte? Dennoch gelangten wir zu der Überzeugung, dass es die hohen Kosten wert sei, die Botschaft von der Ersten Präsidentschaft sowie den restlichen Inhalt der Zeitschrift neuen Mitgliederfamilien regelmäßig zugänglich zu machen.

In unserer Eigenschaft als Pfahlpräsidentschaft haben wir eine Möglichkeit gefunden, wie neue Mitglieder während ihres ersten Jahres in der Kirche ein Abonnement der Zeitschrift der Kirche bekommen können. Und sie nehmen den *Liahona* freudig an. Thelma de Paula Silva, eine neue Schwester im Zweig Rosolem, sagt stellvertretend für viele: „Der *Liahona* hat mir geholfen, Ziele zu setzen und auch zu erreichen. Er hat mir geholfen, mein Zeugnis zu festigen, und er hilft auch meiner Familie, die noch immer nicht der Kirche angehört. Die Zeitschrift trägt Freude und Frieden in mein Zuhause und hilft mir bei meiner Berufung als JD-Leiterin. Und in dunklen Augenblicken ist mir der *Liahona* ein Licht."

EINE SEGNUNG FÜR DIE WENIGER AKTIVEN MITGLIEDER

Wir haben in unserer Eigenschaft als Pfahlpräsidentschaft aber auch darüber nachgedacht, was wir tun können, um weniger aktive Mitglieder anzuspornen,

FOTO VON JOSÉ ROBERTO VIEIRA DE BIASI

wieder gänzlich in der Kirche aktiv zu werden. Im Jahr nach dem Beginn unseres *Liahona*-Projektes fragten wir uns auch: *Wie steht es denn jetzt, wo die neuen Mitglieder mit dem* Liahona *versorgt werden, mit den weniger aktiven Mitgliedern in unserem Pfahl? Warum erweitern wir unser Projekt nicht einfach und schließen sie mit ein?* Wir haben ausgerechnet, wie viele Abonnements für solche Mitglieder notwendig wären, und hatten das Gefühl, dass wir auch für sie ein Jahresabonnement bestellen sollten. Und auch dafür fand sich eine Möglichkeit.

DEN AKTIVEN MITGLIEDERN HELFEN

Als die neuen und die weniger aktiven Mitglieder die Zeitschrift der Kirche bekamen, merkten wir, wie sich die Anwesenheit in der Abendmahlsversammlung erhöhte. Wir als Pfahlpräsidentschaft freuten uns an der Gewissheit, dass unsere Brüder und Schwestern nun „durch das gute Wort Gottes genährt“ werden (siehe Moroni 6:4).

Dann fingen wir an, uns über die aktiven Mitglieder in unserem Pfahl Gedanken zu machen, die die Zeitschrift der Kirche nicht abonniert hatten. Während der ganzen Zeit hatten wir die Bischöfe bzw. Zweigpräsidenten schon gebeten, dafür zu sorgen, dass jeder Haushalt die Gelegenheit bekam, die Zeitschrift zu abonnieren. Aktive Mitglieder wurden aufgefordert, die Zeitschrift zu abonnieren bzw. ihr bestehendes Abonnement zu verlängern. Wir erfuhren, dass einige aktive Mitglieder den *Liahona* zwar gerne abonniert hätten, aber nicht die finanziellen Mittel dazu besaßen. Deshalb beschlossen wir, solche Mitglieder ebenfalls in unser Projekt einzuschließen.

Als die Anzahl der Abonnements bei den aktiven Mitgliedern zunahm, hörten wir viele positive Bemerkungen. Carla Virginia Soares de Oliveira aus dem Zweig Amarais beispielsweise sagte: „Ich gehöre jetzt schon seit fünf Jahren zur Kirche. Aber erst seit dem letzten Jahr bekomme ich den *Liahona*. Was ich in der Sonntagsschule und in der Frauenhilfsvereinigung noch nicht gelernt habe, lerne ich jetzt aus der Zeitschrift der Kirche.“

Leandro Domingos, ein junges Mitglied aus dem Zweig Amarais, gehört als Einziger in seiner Familie der Kirche an. „Wenn ich Zweifel oder Fragen habe“, so sagt er, „dann finde ich immer Kraft im *Liahona*. Die Geschichten darin gefallen mir sehr gut. Meistens lassen sie sich auf meine eigene Situation beziehen. Und obwohl meine Mutter nicht zur Kirche gehört, lobt sie doch die Artikel im *Liahona*.“

Den Jugendlichen des Pfahles Castelo in Campinas macht es Freude, anderen Menschen den *Liahona* zugänglich zu machen.





Oben: Carla Virginia Soares de Oliveira, Thelma de Paula Silva, Karen Pereira da Silva und Leandro Domingos. _Rechts:_ Jared Cazorla und Bischof Paulo Fernandes aus der Gemeinde Castelo.

DIE MISSIONARE EINBEZIEHEN

Die Missionare der Mission Campinas in Brasilien haben das *Liahona*-Projekt unseres Pfahles intensiv unterstützt. Jedes Mal, wenn sie die Mitglieder besuchten, nahmen sie eine Ausgabe des *Liahona* mit.

„Den Missionaren gefiel unser Projekt sehr gut", sagt Rodney Cuthbert, ehemals Missionspräsident. „Das *Liahona*-Projekt hat ihnen die Möglichkeiten gegeben, die Mitglieder zu besuchen, die schon lange nicht mehr in der Kirche gewesen waren. Und eine ganze Reihe dieser Mitglieder ist wieder aktiv geworden. Außerdem haben die Missionare den *Liahona* genutzt, um mit Untersuchern über die Kirche zu sprechen, und auch das hat zu einigen Bekehrungen geführt."

GRÖSSERER FRIEDE UND GRÖSSERE FREUDE

Der gesamte Nutzen dieser Aktion lässt sich zwar nicht konkret bemessen, aber wir empfinden jedes Mal große Befriedigung, wenn wir die Freude im Gesicht unserer Mitglieder sehen – wenn sie Ansprachen halten, unterrichten oder Zeugnis darüber geben, wie der *Liahona* sie beeinflusst. Außerdem haben wir bei unseren Mitgliedern verstärkt den Wunsch beobachtet, durch die Zeitschrift der Kirche Rat vom Herrn anzunehmen. Viele Mitglieder warten schon immer sehnsüchtig auf die Zeitschrift und freuen sich darauf, dass ihnen die Artikel darin zum Segen gereichen werden.

Karen Pereira da Silva, die als Beauftragte der Zeitschrift der Kirche in der Gemeinde Anhanguera dient, fasst das, was wir empfinden, trefflich in Worte: „Es ist fast so, als ob die Zeitschrift nur für mich geschrieben worden wäre. Schon oft habe ich während des Lesens, vor allem bei der Botschaft von der Ersten Präsidentschaft, durch den Geist gespürt, dass der erteilte Rat genau das war, was ich gerade hören musste."

Wir sind überzeugt davon, dass unsere Aktion, den *Liahona* jeder Familie in unserem Pfahl zugänglich zu machen, dazu beigetragen hat, unseren Brüder und Schwestern in noch reichlicherem Maß die Freude und den Frieden des Evangeliums Jesu Christi zu bringen. □

Was können wir tun?

Es gibt etwas, was jede Gemeinde und jeder Pfahl (bzw. jeder Zweig und jeder Distrikt) tun können, um den Mitgliedern den Wert und den Nutzen bewusst zu machen, den die Botschaften der lebenden Propheten sowie anderer inspirierter Mitglieder der Kirche für ihre Familie haben. Denken Sie einmal über die folgenden Fragen nach. Weitere Anregungen finden Sie in "Wie man die Oktoberausgabe 2000 des *Liahona* nutzt" auf Seite 48.

FÜHRUNGSKRÄFTE

- Wer in unserer Gemeinde bzw. unserem Pfahl (unserem Zweig bzw. unserem Distrikt) hat den *Liahona* abonniert? Wer von denen, die die Zeitschrift der Kirche nicht abonniert haben, würde am meisten von einem Abonnement profitieren? Wie kann man solche Mitglieder dazu bewegen, die Zeitschrift zu abonnieren?
- Sorgen wir dafür, dass jeder weiß, wie man den *Liahona* abonniert und sein Abonnement verlängert? Wie lässt sich das Abonnieren für alle Mitglieder einfacher gestalten?
- Kennen die Priestertumsführer und HO-Führungskräfte die Hilfsmittel, die ihnen der *Liahona* zur Verfügung stellt? Wie können wir Priestertumsführer und HO-Führungskräfte so schulen, dass sie den *Liahona* besser für ihre Berufungen nutzen?

LEHRKRÄFTE

- Wie kann der *Liahona* mir bei meiner Berufung in der Kirche helfen?
- Gibt es zum Thema der nächsten Lektion, die ich durchnehmen werde, einen Artikel in der aktuellen Ausgabe des *Liahona?* Wie kann ich diesen Artikel in meiner Lektion verwenden?

ELTERN

- Inwiefern wird unsere Familie stark gemacht, wenn wir uns mit den Worten der lebenden Propheten und anderer inspirierter Mitglieder der Kirche befassen, wie sie im *Liahona* zu finden sind?
- Wie kann der *Liahona* uns helfen, unsere Kinder im Evangelium zu unterweisen?
- Welche Artikel in dieser Ausgabe des *Liahona* und des *Kleiner Liahona* könnte ich bei der nächsten Lektion anlässlich des Familienabends verwenden? □



Wie man die Oktoberausgabe 2000 des *Liahona* verwenden kann

Bist du auf der Suche nach einer Geschichte oder einem Zitat, das du für eine Ansprache, eine Klasse, eine Lektion beim Familienabend oder den geistigen Gedanken beim Seminar verwenden kannst? Vielleicht findest du in dieser Ausgabe des *Liahona* nützliche Anregungen. (Die Zahlen rechts beziehen sich auf die Seiten in dieser Ausgabe. KL = *Kleiner Liahona.)*

FÜR DEN FAMILIENABEND

■ „Unsere Suche nach Glück", Seite 2: Besprechen Sie das folgende Zitat von Präsident Faust: „Glück wird uns nicht als Päckchen dargereicht, das wir aufreißen und verkonsumieren können. Niemand ist ständig glücklich, vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche."

■ „Sei ohne Furcht; glaube nur", Seite 26: Lassen Sie jeden in der Familie sechs Punkte aufschreiben, woran er glaubt. Vergleichen Sie das mit den sechs Punkten, die Präsident Hinckley genannt hat und die wir uns aneignen sollen. Besprechen Sie, wie man für sich und für die ganze Familie Prioritäten setzen kann, die mit seinem Rat übereinstimmen.

■ „Reinheit", Seite 40: Besprechen Sie die drei Gründe, die Elder Holland dafür angibt, warum Reinheit „im Evangelium Jesu Christi ein so weit reichender und folgenschwerer Punkt ist".

■ „Missionar Peterson und Goliat", Seite 4KL: Erzählen Sie, wie Sie sich einmal gedrängt gefühlt haben, mit jemandem über das Evangelium zu sprechen. Erklären Sie auch, warum es wichtig ist, dass man auf solche Eingebungen hört.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

HINWEIS

Wir bitten dich, uns deine Anmerkungen, Vorschläge und Artikel zu senden, und zwar an die folgende Adresse: *Liahona*, Floor 24, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150- 3223, USA; oder per E-mail an CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org. Bitte gib deinen vollständigen Namen, deine Adresse, deine Telefonnummer und deine Gemeinde sowie deinen Pfahl (bzw. Zweig und Distrikt) an.

FOTO VON STEVE BUNDERSON



Christus erweckt die Tochter des Jaïrus wieder zum Leben, Foto von Craig Dimond aus
Die Zeugnisse von einer Herde und einem Hirten

„Er fasste das Kind an der Hand und sagte zu ihm: … Mädchen, ich sage dir, steh auf! Sofort stand das Mädchen auf und ging umher.“ (Markus 5:41,42.)



In einer Szene aus dem neuen Film der Kirche, der den Titel „Die Zeugnisse von einer Herde und einem Hirten" trägt, besucht Jesus Christus seine anderen Schafe (siehe Johannes 10:16) auf dem amerikanischen Kontinent, und zwar nach seiner Auferstehung (vorderes Umschlagbild). Der Film erzählt die Geschichte einer fiktiven Familie, die in einer amerikanischen Stadt des Altertums lebt (unten) und bemüht ist, zu Christus zu kommen. Sie lernt von den Propheten und aus der heiligen Schrift – und schließlich auch durch sein persönliches Erscheinen – von ihm. Der Film schildert Episoden aus dem Wirken des Herrn im heiligen Land (links). Siehe "Die Zeugnisse von einer Herde und einem Hirten", Seite 10.

